

RESIDENZENFORSCHUNG



BISCHOFSTADT OHNE BISCHOF?

Präsenz, Interaktion und
Hoforganisation in bischöflichen Städten
des Mittelalters (1300–1600)

Herausgegeben von
Andreas Bihrer und Gerhard Fouquet



THORBECKE

BISCHOFSTADT OHNE BISCHOF?

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

RESIDENZENFORSCHUNG

NEUE FOLGE: STADT UND HOF

Band 4



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2017

BISCHOFSTADT OHNE BISCHOF?

Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in
bischöflichen Städten des Mittelalters (1300–1600)

Herausgegeben von
Andreas Bihrer und Gerhard Fouquet



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2017

Das Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde‹ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert. Die Drucklegung des Bandes ermöglichten zudem weitere Zuwendungen der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Professuren für Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften).

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Jan Thorbecke Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Umschlagabbildung: Ansicht der Stadt Konstanz in der Chronik des Gebhard Dacher, 1472–1476 (Sankt Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 646, fol. 8v)

Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-4533-4

Inhalt

Vorwort	7
<i>Andreas Bibrer</i>	
Bischofsstadt ohne Bischof? Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in bischöflichen Städten des Mittelalters (1300–1600) – Forschungsfelder und Forschungsperspektiven	9
PRÄSENZ	
<i>Gerrit Jasper Schenk</i>	
Spielräume der Macht – Macht der Spielräume? Die performative Herstellung öffentlichen Raumes in Städten zwischen Konflikt und Konsens am Beispiel von Straßburg und Worms im ausgehenden Spätmittelalter	41
<i>Gerald Schwedler</i>	
Akustische Raummarkierung. Zur Bedeutung der Rathausglocke bei Auseinandersetzungen zwischen Bischof und städtischen Gruppen im späten Mittelalter – das Beispiel der Bischofsstadt Passau (mit Edition)	75
<i>Oliver Plessow</i>	
Bistumsgeschichtsschreibung und Stadt. Historiographische Verflechtungen im Norden des spätmittelalterlichen Reichs	105
<i>Martina Stercken</i>	
Vergegenwärtigung von Präsenz. Der Fürstabt Ulrich Rösch und seine Residenzen in Vadians ›Grösserer Chronik der Äbte‹	133
INTERAKTION	
<i>Sven Rabeler</i>	
Interaktion, Herrschaft, Konkurrenz. Könige und Bischofsstädte in der Zeit um 1300	153

<i>Christina Lutter/Elisabeth Gruber</i>	
(K)Ein Bischof für Wien? Die österreichischen Herzöge und ihre Bischöfe	199
<i>Anja Voßhall</i>	
Persönliche Distanz oder systemischer Dissens? Die Bischöfe und die Stadt Lübeck im Spätmittelalter	235
<i>Michel Pauly</i>	
Bischof, Bürger und Hospital. Städtische Autonomie und bischöfliche Präsenz	251
<i>Sabine Reichert</i>	
Bürger zwischen Bischof und Rat. Personelle Verflechtungen im spätmittelalterlichen Osnabrück	273
 HOFORGANISATION	
<i>Christian Hesse</i>	
Interaktion zwischen Bischof und Bischofsstadt. Bischöfliche Amtsträger als Angehörige residenz- und amtsstädtischer Eliten	289
<i>Thomas Wetzstein</i>	
Städtische Autonomie und bischöfliche Jurisdiktion. Zur Empirie eines Forschungsparadigmas	311
<i>Gerhard Fouquet</i>	
Jenseits der Kathedralstädte? Bischöfliche Ökonomien im 14. und 15. Jahrhundert. Der Speyerer Bischof Matthias Ramung (1464–1478) und die Ratio seiner Haushaltsführung	331
 ZUSAMMENFASSUNG	
<i>Stephan Selzer</i>	
»Bischofsstadt ohne Bischof?«. Eine kurze Bestandsaufnahme der Kieler Tagung	365
Autorinnen, Autoren und Herausgeber	391

Jenseits der Kathedralstädte?

Bischöfliche Ökonomien im 14. und 15. Jahrhundert. Der Speyerer Bischof Matthias Ramung (1464–1478) und die Ratio seiner Haushaltsführung

GERHARD FOUQUET

Kurt Andermann, dem Freund seit Mannheimer Studiumstagen

I.

deß bischofs frowen von Sitten [...] mit yer gesellschaft – zwei Maß Wein waren den Talleuten von Urseren am Fuß des St. Gotthards als Ehrengabe für die Reisegesellschaft wert, die im Sommer 1495 wohl über den Furka Pass nach Urseren kam – *das Gott erbarem, du alter glaube*, kommentierte diese wunderliche Notiz 200 Jahre später der Talschreiber Christoph Christen¹. Die Rechnungen des Tales von Urseren halten jenen unscheinbaren Moment in der Geschichte der Katherina Roch, der Maitresse des Sittener und Grenobler Bischofs Jost von Silenen, fest, einen kulturgeschichtlichen Aspekt mithin der Reiseökonomie dieser Dame, die nach dem Willen Silenens einer Landesfürstin gleich geehrt werden sollte².

Die Talrechnungen Urserens dokumentieren ähnlich wie andere Finanzquellen direkt wie indirekt alle mit Geld verbundene Kommunikation von Haushalten mit ihren korrespondierenden Räumen, sie bestimmen Dichte und Reichweite von Beziehungen, sie verorten derart Ökonomien in Raum und Zeit. Sie erschließen zusammen mit anderen Finanzquellen näherhin Macht, Alltag und Kultur, überhaupt die wirtschaftliche Ratio auch bischöflicher Haushalte, die im Folgenden in Rede stehen. Sie thematisieren die enge Einbindung dieser Hofhaushalte in die korrespondierenden Regionen um die Kathedralstädte, auch die mehr oder weniger ausgeprägten Relationen zu jenen Städten³. Doch solche Überlieferung ist nördlich der Alpen selten oder noch unedierte, nicht nur was Haupt- und territoriale Nebenrechnungen bischöflicher Haushaltungen angeht, sondern auch im Hinblick auf die Finanzen der Domstifte, der Diözesanadministration und der Dombauverwaltung.

1 WYMANN, Rechnungen (1935), S. 270.

2 EHRENZELLER, Silenen (1913), S. 98f.; 118.

3 Knapper, konziser Überblick: MERSIOWSKY, Rechnungen (2007). Darüber hinaus DERS., Königtum (2008); ORMROD, England (1999). Mit zahlreichen Facetten zu fürstlichen Haushaltungen: Hofwirtschaft (2008).

tung⁴. Für die bischöflich-hochstiftische Ökonomie sind nach den berühmten Reiserechnungen des Passauer Bischofs Wolfer von Erla 1203/4⁵ oder der »pipe roll« des englischen Hochstifts Winchester von 1211⁶ für den deutschsprachigen Raum nur sehr wenige Rechnungsquellen vor allem aus den Mainzer, Trierer und Kölner Erzstiften des 14. Jahrhunderts erhalten⁷. Mehr weist dann schon das »papier- und tintenselige« 15. Jahrhundert⁸ auf: Verstreutes etwa aus dem Rechnungsheft jenes Bischofs Jost von Silenen, der über seine Parteinahme für Karl VIII. von Frankreich wie über sein skandalträchtiges Lotterleben 1496/97 stürzte⁹, oder, exemplarisch genannt, die Finanzquellen des Hochstifts Basel um 1450, untersucht weiland in einem DFG-Projekt Ulf Dirlmeiers, mithin die Amtsrechnungen aus den 1470er Jahren¹⁰ und selbstverständlich das Haushaltsbuch des Basler Oberhirten Johannes von Venningen (1458–1478)¹¹, eines jener seltenen Finanzdokumente, die wie das persönliche Notizheft Friedrichs zu Rhein, des Vorvorgängers Venningens auf dem Bischofsstuhl des Bistums am Rheinknie¹², zugleich als Selbstzeugnis gelesen werden können¹³. Friedrich zu Rhein vertraute selbst die Versorgung einer illegitimen Tochter seinem Buch an¹⁴.

Weitgehend unberührt sind neben der Finanzüberlieferung manch anderer Bischofssitze die Speyerer Landschreiberrechnungen geblieben. Sie sind mit großen Lücken ab 1453 überliefert¹⁵. Exemplarisch vorgestellt werden im Folgenden die einzigen drei lückenlos erhaltenen und zusammenhängenden, vom Landschreiber Johann Wissemburger in Halbfolio-Format nach der Rechnungsprüfung am Rechentisch mit wenigen Korrekturen niedergeschriebenen Jahrgänge 1476/77 bis 1478/79¹⁶. Sie dokumentieren prognostisch die

4 Zu Domstiften z. B.: Die Freisinger Dom-Custos-Rechnungen (1998). Zu den Finanzen der Bistümer: BÜNZ, Bistumsfinanzen (2000). Zu Dombaurechnungen: FOUQUET, Bauen (1999), S. 17–35.

5 HEGER, Lebenszeugnis (1970) (Edition, S. 59–148). Zu frühen bischöflichen Amtsrechnungen: LAMPRECHT, Wirtschaftsleben (1885–1886).

6 Pipe Roll of the Bishopric of Winchester (1964).

7 Überblick: MERSIOWSKY, Anfänge (2000), S. 47–77. Beispiele: Rechnungen der mainzischen Verwaltung (1990); SALOMON, Rechnungs-Reisetagebuch (1908); BURGARD, MÖTSCH, Rechnung Mayen (1993); SCHOLZ, Erzbischof Balduin (2004); JANSSEN, Kurkölnische Territorialrechnungen (1980); WISPLINGHOFF, Kellnereirechnungen Godesberg (1961); WISPLINGHOFF, Kurkölnische Domänen (1998). Überdies etwa: WEIGL, Prokurator (2004).

8 JOHANEK, Höfe (1997), S. 51.

9 IMESCH, Rechnungsheft Silenen (1924). Dazu: MÜLLER, Silenen (1948).

10 Amtsrechnungen des Bistums Basel (1998); FUHRMANN, Rechnung Hofschaffnei (1995/96); FUHRMANN, Verwaltungsstrukturen (1996).

11 Haushaltsbuch Venningen (2009). DIRLMEIER, FOUQUET, Venningen (1992); WEISSEN, Landesherrschaft (1994); FOUQUET, DIRLMEIER, Konsum (1995); HIRSCH, Wirtschaftsführung (2000); DERS., Fest (2003); DERS., Hof Venningen (2004).

12 WEISSEN, FUHRMANN, Einblicke (1997).

13 Neben dem verhältnismäßig gut dokumentierten bischöflichen Haushalt in Basel z. B.: ARBUSOW, Abrechnung (1902); FRENZ, Expensenrechnung (2002).

14 WEISSEN, FUHRMANN, Einblicke (1997), S. 171, 184.

15 GLA Karlsruhe 62 Nr. 7909–7910; 5251–5254 (1453–1719). Dazu KREBS, Gesamtübersicht (1954–1957), Tl. I, S. 150. Herrn Prof. Dr. Kurt Andermann, Karlsruhe, danke ich herzlich für seine Hinweise und Hilfen.

16 GLA Karlsruhe 62 Nr. 7909.

unruhigen Burgunderkriegsjahre am Oberrhein, bezeugen zugleich die Endzeit des Episkopats des bekannten Bischofs Matthias Ramung und den Übergang der Herrschaft auf Bischof Ludwig von Helmstatt. Die Jahre davor, insbesondere die schwierigen Anfänge in der Regierungszeit Ramungs, sind durch diverse Finanzdokumente in der Amtsbuchüberlieferung zumindest in ihrem finanzpolitischen und administrativen Willen präsent¹⁷. Die Hauswirtschaft des kleinen Speyerer Bischofshofes steht im Zentrum dieser Studie, und zwar mit dem Blick auf den defizitären Forschungsstand vornehmlich die Finanzgeschichte, weniger also die vielbeschriebene Kultur- und Sozialgeschichte fürstlicher Höfe. Konkret heißt dies: Wie erreichte es Bischof Matthias Ramung, sein völlig überschuldetes Stift vor dem Ruin zu retten, und welche Rolle spielten dabei Beziehungen zur Stadt Speyer? Es geht mithin allgemein um die Instrumentarien, Chancen, Risiken und Möglichkeiten fürstbischöflicher Hof- und Haushaltung im Verhältnis oder Nicht-Verhältnis zu ihren Kathedralstädten.

Im bischöflichen Oikos mit all seinen Raumbeziehungen verschmolz »Gesellschaft, Recht, Politik und Ökonomie zu einem«¹⁸. Das Zentrum jener Ökonomie bildete nach dem faktischen Ende der bischöflichen Stadtherrschaft in Speyer 1294 beziehungsweise 1302 die Burg Udenheim, das heutige Philippsburg, rechtsrheinisch jenseits Speyers gelegen. Die Anfänge von Udenheims Karriere als Haupt-Residenz außerhalb der Kathedralstadt neben dem gleichfalls rechtsrheinischen Bruchsal, dem elsässischen Lauterburg und der pfälzischen Kestenburg liegen zwar in der Regierungszeit Bischofs Gerhard von Erenberg (1336–1363), aber erst Bischof Raban von Helmstatt (1396–1438/39) ließ den Herrschaftssitz zur Residenzstadt und zum administrativen Kommunikationszentrum des Stifts mit Kanzlei, Landschreiberei, Hofmeisterei, Amtsvogtei, Zollschreiberei, Kellerei und Hühnervogtei ausbauen¹⁹. In der zentralen Ökonomie Udenheim bündelte sich mit anderen Worten die Grund-, Leib-, Orts- und Landesherrschaft des Hofherrn, sein Bedürfnis nach demonstrativem Konsum und der Zeichensetzung seiner Kultur des Unterschiedes. Derartige Realität und Symbolik fürstlicher Macht war freilich, ökonomisch gesprochen, in Udenheim wie auch an manch anderen Fürstenhöfen bei der unzureichenden Appropriation mittelalterlicher Staatlichkeit am gesellschaftlichen Mehrwert nur durch Schulden zu finanzieren, ja zwang zu dauernder Überschuldung²⁰.

17 GLA Karlsruhe 67 Nr. 296–298, 300–302, 339, 369, 414.

18 SIGNORI, *Schuldenwirtschaft* (2015), S. 87f.

19 Allein die Kestenburg über Hambach verlor im 15. Jahrhundert ihre Verwaltungsfunktion zugunsten Kirrweilers. Zu Verwaltungssitzen und Residenzorten: REMLING, *Bischöfe Speyer (1852–1854)*, Bd. 1, S. 577f. und passim; DROLLINGER, *Kleine Städte* (1968). Zuletzt ANDERMANN, *Residenzen* (1992); DERS., *Verhältnis* (2009), S. 123–126, mit der einschlägigen Literatur.

20 FOUQUET, *Adel und Zahl* (2000).

II.

Matthias Ramung, Speyerer Bischof seit 1464, gehörte nach einem Heidelberger und Kölner Artes- und Canones-Studium, in dem er es bis zum Lizentiaten brachte, von 1451 an als *secretarius und consiliarius* zur engeren Klientel der Pfalzgrafen Friedrich I. des Siegreichen und seines Bruders Ruprecht, des späteren Erzbischofs von Köln²¹. 1457, wenige Jahre vor seiner Wahl zum Speyerer Bischof, von Pfalzgraf Friedrich zum Kanzler ernannt, dürfte Ramung sogar zum engsten Familienkreis des Fürsten zu zählen sein. Er blieb pfalzgräflicher Kanzler und war Bischof von Speyer, eine politisch problematische Gemengelage, die nur durch dauernde persönliche Freundschaft, nicht mehr durch die Position des Günstlings, die er vielleicht zuvor innehatte, zu überbrücken war. Bischof Ramung regierte sein Stift vom pfalzgräflichen Hof in Heidelberg aus und die Nahbeziehungen zum pfälzischen Haus Wittelsbach blieben ausgeprägt. Er hielt sich, jedenfalls nach den Landschreiberrechnungen aus seinen letzten Jahren zu urteilen, mehr in seinem Haus in Heidelberg auf als in der eigentlichen Residenzstadt Udenheim. In Speyer war er so gut wie nie. Ramung war sich nicht zu schade, für seinen pfalzgräflichen Herrn wie auch in eigener Sache sich gegen Kaiser und Reich politisch die Hände schmutzig zu machen. Ein *boves mennel, uppig und stoltze*, so bezeichnete ihn Friedrich III., und verweigerte aus Ärger über den intransigenten Ramung ihm wie seinem Nachfolger im Bischofsamt, Ludwig von Helmstatt, jahrelang die Lehnsbestätigung²².

Der Mann im Bischofsornat besaß alle Zutaten eines sozialen Aufsteigers. Hineingebohren in eine südwestdeutsche Familie zwischen Adel und Nichtadel, die aber sehr enge Amtskontakte zum Heidelberger Hof besaß – müßig sind dabei, weil nicht zu belegen, Spekulationen, Matthias Ramung als Bastard Kurfürst Ludwigs III. von der Pfalz zu bezeichnen²³ –, darüber hinaus gelehrte Qualifizierung freilich ohne Ambition, auch noch das Doktorat zu erlangen, Protektion der Verwandtschaft aus den höheren Rängen des Kraichgauer Ritteradels, insbesondere der Venningen, und von daher eine, wenn auch recht spät 1458 erworbene Domherrenstelle in Speyer, Zähigkeit im langsamen Avancement von Stufe zu Stufe der Karriere, Ehrgeiz, absolute Loyalität und Treue, auch feiner Spürsinn für die Grenzen als Fürstendiener, offenbar zudem ein kluger politischer Kopf – als *vast weiss und vernufftig*, feierte ihn der Chronist Matthias von Kemnat, »als Beispiel eines mit staatsmännischer Klugheit begabten Fürstenrates« lobte ihn Petrus Antonius de Clapis in

21 FOUQUET, Speyerer Domkapitel (1987), Bd. II, S. 724–728 mit Quellen und der älteren Literatur. Darüber hinaus WIDDER, Konkubinen (2004). Ramung, eng mit Pfalzgraf Friedrich verbunden, schenkte überdies den beiden ältesten illegitimen Söhnen Pfalzgraf Friedrichs, Ludwig und Friedrich, die der Fürst mit Clara Dett hatte, eine Vergilhandschrift, heute in Tübingen verwahrt (Ebd., S. 444). Zuletzt WIDDER, Kanzler (2016), S. 400–419.

22 KRIEGER, Reise (1986), S. 190, 216 (Quellenzitat).

23 WIDDER, Konkubinen (2004), S. 449; WIDDER, Kanzler (2016), S. 413 f. Ein Beileidsbrief beispielsweise zum Tod seines Bruders Hans Ramung (*Johannem, fratrem tuum germanum*), verfasst von dem Humanisten Petrus Antonius de Clapis, den Matthias Ramung im Frühjahr 1468 erhielt, weist doch wenig auf illegitime Konstellationen: PROBST, de Clapis (1989), S. 32f.; 115f. (Edition).

seinem Karl dem Kühnen gewidmeten Fürstenspiegel²⁴. All dies war gepaart mit ungewöhnlicher Sparsamkeit und damit seinem entfernten Verwandten Johannes von Venningen, dem Basler Bischof, ähnlich, den die Zeitgenossen als *de Pfenningen* verspotteten²⁵.

III.

Durch *sein fursichtigkeit und weissheit*, schrieb Matthias von Kemnat in seiner Chronik der Taten Friedrichs des Siegreichen über Matthias Ramung, sei er *zu einem bischoff zu Spier* als Nachfolger von Johannes Nix von Hoheneck zu Enzberg gewählt worden, *bei dem der stift in grundt was verdorben*. Das derart darnieder liegende Hochstift habe *bischoff Mathis [...] widerbracht*²⁶. Nun darf man Kemnat nicht unmittelbar beim Wort nehmen, denn Johannes Nix von Hoheneck hatte 1462 gegen die Pfalz für Baden und die brandenburgische Koalition votiert und darüber auf Betreiben des siegreichen Pfalzgrafen im August 1464 sein Bischofsamt verloren – freilich gegen eine üppige Abfindung²⁷. Aber – nicht nur die von Feindschaft und Verachtung gefärbte Wahrnehmung des Chronisten, sondern auch viele andere, objektivierbare Quellenhinweise bestätigen, dass es 1464 um Speyer und sein Hochstift schlecht stand. Politisch war man stärker als je zuvor gefangen von der kurpfälzischen Schutz- und Schirmherrschaft, finanziell bewegte sich das Stift am Abgrund²⁸.

Es bedurfte keines »Streugütleins« – Friedrich III. charakterisierte derart seinen Sohn Maximilian²⁹ –, es brauchte vielmehr einen guten adligen Hausvater, der anpackte. Matthias Ramung gehörte zu dieser raren Spezies³⁰. Er beließ es nicht bei Aufforderungen an seine Amtsträger, nicht bei Mahnungen à la Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg, ihm *die narung* zu mehren³¹, sondern ließ sofort nach seiner Wahl zum Bischof von Speyer

24 Matthias von Kemnat, Chronik (1862), S. 77. Überdies wurde ein von Jakob Wimpfeling verfasstes Lobgedicht auf Matthias Ramung in die Chronik eingerückt: Ebd., S. 78f. Dazu wie zu den Lobgedichten für andere Räte in der Chronik des Matthias von Kemnat: STUDDT, Fürstenhof (1992), S. 312f. u. passim; PROBST, de Clapis (1989), S. 32 (Zitat); 189 (*Non enim omnes ad rem publicam administrandum natura nos advocavit. Itaque si qui erunt, qui vel excellenti ingenio preediti vel industria doctrinaque docti erunt, quemadmodum Mathiam optimum presulem Spirensium ad omnem rei publice amplitudinem natum et nonnullos in tuo senatu nos ipsi cognovimus, hos et rem publicam capessere decet, dummodo ad eam temere non accedant.*)

25 Chronik der Basler Bischöfe (1915), S. 425f. Dazu FOUQUET, DIRLMEIER, Konsum (1995), S. 180.

26 Matthias von Kemnat, Chronik (1862), S. 137, S. 77.

27 Die Resignation erfolgte am 8. Aug. 1464 gegen eine jährliche Pension von 800 fl, 200 Mltr. Korn und 10 Fuder Wein sowie gegen die Burghut von Bruchsal, die pro Jahr 50 fl, 40 Mltr. Korn und 2 Fuder Wein betrug. 1465 löste Bischof Matthias Ramung die Pension für 7600 fl ab: FOUQUET, Speyerer Domkapitel (1987), Bd. II, S. 687.

28 BUCHNER, Regierung (1907).

29 WIESFLECKER, Kaiser Maximilian (1986), Bd. V, S. 564.

30 Von dieser Art waren wohl auch der Trierer Erzbischof Balduin von Luxemburg (1308–1354), der ein hochverschuldetes Erzstift vorfand, aber im Laufe seiner Regierungszeit einen Schatz von 300.000 fl. ansammeln konnte, und der Kölner Erzbischof Dietrich von Moers (1414–1463): BURGARD, Herrschaft (2010); WISPLINGHOFF, Beamtenschaft (1999).

31 Politische Correspondenz (1894–1898), Bd. I, Nr. 270, S. 306.

am 4. Juli 1464 eine Art ›Eröffnungsbilanz‹ erarbeiten. Noch während seines Huldigungs-umritts wurden meist in Gegenwart Ramungs die bischöflichen Burgen und Schlösser inventarisiert, so sie nicht wie die vier Burgen Altenburg, Bruchsal, Obergrombach und Rotenberg verpfändet waren. Alles mobile Gut hat man in Listen aufgenommen, die Möbel – etwa *360 bette bose und gut*³² –, das Silbergerät, die Armierung (Büchsen, Armbrüste, Pfeile etc.), die Vorräte an Wein und Brotgetreide, der Viehbestand auch in den Schäfereien, die Fischwasser, die Mühlen – freilich an Geld fand man nichts, schrieb Bischof Ramung in seiner Denkschrift für das Domkapitel vom 2. Februar 1465³³.

Direkt nach dieser Inventarisierung, welche den schlechten Zustand des bischöflichen Besitzes aufdeckte, verschaffte sich der neue Bischof einen Überblick über den laufenden Finanzhaushalt seines kleinen Fürstentums. Die Ämter rechts des Rheins – sie werden in ihrem Wirtschaftsgebaren in der genannten Denkschrift ausführlich diskutiert – erwirtschafteten Überschüsse in Höhe von 3624 fl., die linksrheinischen Ämter kamen auf 4617 fl. und die Nettoerträge der geistlichen Ämter, des Offizialates, des Generalvikariats und des Siegleramtes, standen sich auf 250 fl. Insgesamt betragen die Einnahmen im Überschlagn, den der Bischof dem Domkapitel 1465 präsentierte, 8491 fl.³⁴ Unter jenen Gulden verstand man in der Speyerer Rechnungsführung übrigens entweder den Rheinischen Goldgulden oder eine Rechnungseinheit, die das umlaufende Silbergeld in seinen Marktwert zum Goldgulden setzte. Die fürstlichen Großhaushalte im Reich des 15. Jahrhunderts, Kurköln und Kurpfalz, die Landgrafschaft Hessen oder das Herzogtum Niederbayern, die über Jahresbudgets von 50.000 bis 65.000 fl.rh. verfügten, auch der durchschnittliche Haushaltsumfang der Innsbrucker Kammer mit ihren Revenuen aus Oberösterreich von ca. 120.000 fl. (um 1500) machen die Relationen deutlich³⁵. Vergleichbar, auch was die prekäre Finanzlage angeht, sind die Speyerer Verhältnisse dagegen mit dem Hochstift Basel, auch wenn dessen Durchschnittseinnahmen während 1460/70er Jahre nur bei 5853 fl. lagen³⁶.

Den 8491 fl. Gesamteinnahmen in Speyer stellte Bischof Ramung zunächst die ›expense proprie‹ gegenüber – *was uff unser selbs persone mit degelich coste, cleydung, pferden, dienern und knechtione etc. und zerung uff uns gat. 1500 fl.* setzte er dafür an, *doch mit dem wir sust verdienen und von der Pfaltz zu hilff han mogen*³⁷. Diese Summe macht im Vergleich

32 GLA Karlsruhe 67 Nr. 339, fol. 66v.

33 Aus der Denkschrift an das Domkapitel: *Item als wir in die Stiff getretten und alle slos und stette ingenommen, da haben wir alle farendhabe one von gelde, des han wir nicht funden, thun uffschriben, es sy von wyne, korne, hußbraide, geschutze, viehe und anders, als die sommen hernach geschriben stehen und ir die register auch in glauben und warlich daruber gemacht sehen sollent und wir uch die itzunt ubergeben wollen.* GLA Karlsruhe 67 Nr. 339, fol. 65r–76v, hier 66r. Dazu BUCHNER, Regierung (1907), S. 112f.; ANDERMANN, Inventare (1987).

34 GLA Karlsruhe 67 Nr. 339, fol. 65r–76v, hier: 67r–68r; BUCHNER, Regierung (1907), S. 135.

35 FOUQUET, DIRLMEIER, Konsum (1995), S. 174 mit Nachweisen; WIESFLECKER, Maximilian (1986), Bd. V, S. 565–572.

36 HIRSCH, Hof Venningen (2004), S. 27f. Das Mainzer Erzstift kam um 1400 auf ca. 25.000 fl. Jahreseinnahmen, freilich war auch hier der Haushalt durch die Schulden überlastet: BRÜCK, Finanzen (1949), S. 35f.; 47–51.

37 GLA Karlsruhe 67 Nr. 339, fol. 68r. Pfalzgraf Friedrich I. gab Matthias Ramung 1464 das Versprechen, falls er zum Bischof von Speyer gewählt würde, ihn auf 10 Jahre als Kanzler zu behalten und ihn

mit stadtbürgerlichen Großhaushalten der Zeit wie etwa der Ökonomie des Nürnberger Vordersten Losungers Anton Tucher mit mittleren jährlichen Ausgaben von 926 fl.rh. zwischen 1507 und 1517³⁸ zwar vielleicht fürstliche, nicht jedoch gesamtgesellschaftliche Vorstellungen von Sparsamkeit deutlich. Anton Tucher freilich musste keine Hofwirtschaft tagtäglich unterhalten, die Bischof Ramung mit 24 Personen und 20 Pferden für Udenheim und Heidelberg anschlug, darunter auch *ein edel knabe, uns für den disch steet*, und ein Lautenschläger³⁹.

Den derart verbliebenen ca. 7000 fl. stand ein Schuldendienst von 11.000 fl. pro Jahr gegenüber, darunter allein 9300 fl.rh. an Zinszahlungen für wiederkäufige Renten und 700 fl.rh. für Leibrenten⁴⁰. Der Passivsaldo betrug mithin mehr als 4000 fl. Zu den 11.000 fl kamen weitere Schulden, für die Bischof Matthias in diesen ersten Monaten seiner Amtszeit in Vorleistung getreten war: 1125 fl. für den *alten herrn*, Bischof Johannes Nix von Hoheneck, 1700 fl. für Annaten und Konfirmationsgebühren an der römischen Kurie – sie fänden sich in der Rechnung des Wormser Domdekans – sowie weitere kleinere Leistungen, insgesamt 3575 fl. Jedenfalls – die Gesamtschuld des Stifts aus laufenden Verbindlichkeiten summierte Bischof Ramung an jenem 2. Februar 1465, an dem er vor dem Domkapitel die Lage schilderte, auf 18.500 fl.⁴¹.

Das Speyerer Hochstift war mit anderen Worten bankrott oder, wie es die Speyerische Chronik formuliert: Man war *in grosser schult und kunt den burgern ir gulte nit gegeben* werden⁴². Drastisch führte Matthias Ramung die Lage dem Domkapitel vor: Jedermann suche nun, dass er bezahlt werde. Und damit meinte er gerade mehrere fürstliche Nachbarn, die dabei waren, sich die Rechte ihrer Herrschaftsunterworfenen zu eigen zu machen. Bislang nämlich hätten die Gläubiger Geduld gezeigt, so Ramung, *aber itzunt verlieret der stiftt sin glauben und wird vermerkt sin unvermöglichkeit*⁴³. Auf Vorhaltungen, er habe doch um diese Situation gewusst, bevor er das Bischofsamt antrat, rückt er in der Denkschrift den bezeichnenden Passus ein: *Unser antwurt: wir hetten den Stiff in schulden gewust und hoch beswert, doch nit gewust oder von jeman vermerckt, das er nit vermocht solt han, sin schult zu betzaln, wann vorsichtiglich die ampt bestalt und vernunfttig regierung darinn gewest were*. Es sei ihm ja vom Domkapitel zu verstehen gegeben worden, dass bei gutem Regiment dem Stift zu helfen sei, denn es gäbe noch viele brachliegende *nutzung*

lebenslang samt 8 Knechten, Dienern und Pferden an seinem Hof zu Heidelberg zu verköstigen. Am 27. Dez. 1471 verlieh ihm der Kurfürst statt der 200 fl. Dienstgeld als Kanzler den halben Teil des Schlosses Rotenberg, den Bischof Johannes Nix von Hoheneck dem siegreichen Fürsten 1462 hatte abtreten müssen: BUCHNER, Stellung (1909), S. 262, 289.

38 FOUQUET, DIRLMEIER, Konsum (1995), S. 174 mit Nachweisen.

39 GLA Karlsruhe 67 Nr. 339, fol. 70r.

40 GLA Karlsruhe 67 Nr. 339, fol. 68v.

41 GLA Karlsruhe 67 Nr. 339, fol. 69r.; BUCHNER, Regierung (1907), S. 135f.

42 Im Hinblick auf Bischof Johannes Nix von Hoheneck, aber ebenso passend für die ersten Monate der Regierungszeit des Matthias Ramung: Quellensammlung der badischen Landesgeschichte (1848–1867), Bd. I, S. 484. Dazu STUDDT, Neue Zeitungen (1995).

43 GLA Karlsruhe 67 Nr. 339, fol. 71r; BUCHNER, Regierung (1907), S. 136.

und zufelle, sodass die laufenden Verbindlichkeiten schon zu zahlen seien⁴⁴. Wissen um Finanzen war in Fürstentümern wie Städten geheim und nur sehr Wenigen vorbehalten. Das musste schon Bischof Raban von Helmstatt erfahren, nach Ansicht des Chronisten Philipp Simonis *gar ein sinnreicherweiser, vernünfftiger und hochgelehrter Herr*⁴⁵. Er sei, schrieb er in einer Denkschrift für seinen Neffen Reinhart, 1396 bei seinem Regierungsantritt plötzlich damit konfrontiert worden, dass die Bedienung der Kredite die Gesamteinnahmen des Stifts um 850 fl. überstieg – *betten wir und unser frunde das gewyßte, wir betten es uns villicht nit underwonden*⁴⁶.

Bischof Matthias Ramung versuchte in dieser misslichen Situation, die versprochenen Nutzungen und Gefälle zu finden und zu heben, um der Schuldenfalle zu entinnen und den dafür notwendigen jährlichen Finanzbedarf, den er auf rund 12.500 fl.rh. bezifferte, zu erreichen. Erstes Gebot hieß zunächst gute Verwaltung und Rechenhaftigkeit⁴⁷. Die Administrationsreform Ramungs ist heute noch zum großen Teil in zahlreichen Amtsbüchern, die er neu anlegen ließ, überliefert: Der *>liber redituum<*, um Ostern 1466 entstanden, umfasst die nach seinen Vorschriften neu angelegten Zinsregister in den rechtsrheinischen Ämtern⁴⁸. Im Jahr darauf, 1467, war der *>liber debitorum<*, das Verzeichnis sämtlicher Schulden des Hochstifts, fertig⁴⁹. Und in dem am 10. August 1470 vollendeten *>liber secretorum<* finden sich wertvolle zeitgenössische Statistiken⁵⁰. Sie offenbarten die Ratio von Administration und Rechenhaftigkeit dieses Bischofs. Wie ein guter Unternehmer um sein Geschäft und die Usancen seiner Geschäftstätigkeit wollte er gesichertes Wissen um sein Territorium besitzen: Der bekannten Volkszählung, eigentlich nur eine Auflistung der 4640 Hausstände, wobei es Ramung lediglich um die Zwecke der besseren Administration der Leibherrschaft über 2957 männliche und 2802 weibliche Eigenleute des Hochstifts ging⁵¹, folgte eine Viehzählung: Pferde, Rinder, Schweine, Schafe. Dazu kamen Aufzeichnungen über den Erwerb der einzelnen Speyerer Herrschaften. Die administrative Durchdringung des Hochstifts wurde durch Verzeichnisse über die Lehen und Lehnsleute⁵², über die Amtsträger und ihre Dienstverträge⁵³, über Verträge mit Gläubigern⁵⁴, und über Synodalprozesse

44 GLA Karlsruhe 67 Nr. 339, fol.71v. Im Bistum Konstanz resignierten aufgrund der miserablen Finanzlage 1398 Graf Friedrich von Nellenburg, 1411 Albrecht Blarer und 1424 (zeitweilig) bzw. 1434 (endgültig) Otto von Hachberg ihr Bischofsamt: KELLER, Verschuldung Konstanz (1903), S. 41.

45 Simonis, Historische Beschreibung (1608), S. 174.

46 MONE, Politisches Testament (1860), S. 194. Dazu DUGGAN, Bishop and Chapter (1978), S. 127–135.

47 Allgemein: MERSIOWSKY, Finanzverwaltung (2008).

48 GLA Karlsruhe 67 Nr. 301; BUCHNER, Regierung (1907), S. 113.

49 GLA Karlsruhe 67 Nr. 302.

50 GLA Karlsruhe 67 Nr. 296.

51 Dazu ANDERMANN, Probleme (1990); DERS., Städte (1994), S. 78f.

52 GLA Karlsruhe 67 Nr. 300, 369.

53 GLA Karlsruhe 67 Nr. 298.

54 GLA Karlsruhe 67 Nr. 297.

und Mandate des Generalvikariats⁵⁵ sowie durch diverse andere Zusammenstellungen komplettiert⁵⁶.

Bischof Ramung befeuerte seine Vorstellungen von rechenhafter Verwaltung durch Verordnungen zuhauf, durch Luxusgesetze, Waldordnungen für die großen bischöflichen Wälder Lußhart und Bienwald, Ordnungen für weltliche und geistliche Gerichtsbarkeit, Erlasse zu Steuern, Wochenmärkten und Frondiensten oder durch Gesetze für die Speyerer Juden, deren Finanzleistung er beanspruchte⁵⁷. In der Landesverordnung von 1470 wurden seine gesetzgeberischen Aktivitäten teilweise zusammengefasst, auch die kurz nach seinem Amtsantritt erlassenen Vorschriften für ein geordnetes Rechnungswesen in einer umfassenden Ordnung für die Amtsleute noch einmal eingeschärft⁵⁸. Ramungs Vorstellungen über die Finanzadministration richteten sich zunächst auf Wichtiges wie zum Beispiel die Terminierung der jährlichen Rechnungsablegung aller Amtsleute bis zum Sonntag *Invocavit* und damit die Vereinheitlichung der dezentralen Rechnungsführung oder die in unserem modernen Verständnis ›fortschrittlichen‹ Anordnungen für einen ressourcenschonenden Umgang mit dem Wald⁵⁹. Aber auch viel Kleinliches und Kleinteiliges findet sich darunter: Vorschriften wurden erlassen, dass etwa das in den Schäfereien gebrauchte Salz *nit in andere wege* gebraucht werde⁶⁰, oder dass die Zahl der in den bischöflichen Teichen gefangenen Fische aufgeschrieben und vermerkt werden sollte, wie viele davon verkauft und wie viele wieder in die Weiher eingesetzt worden waren⁶¹. Bischof Ramung griff überdies permanent persönlich in die Haushaltsführung ein, er kümmerte sich tagtäglich um die buchhalterische Richtigkeit der ihm vorgelegten und von ihm eingeforderten Rechnungen seiner Amtsträger. Er überwachte mit diesem Instrumentarium schriftlicher Administration sein gesamtes Hauswesen und damit seine Herrschaft. Matthias Ramung war besessen vom Detail. Seine Verwalter ließ er einmal wissen: Er habe in der letzten Rechnung vermisst, dass kein Alant-, Salbei- oder anderer Wein, der nach alter Gewohnheit beim Keltern des neuen Weins als Gratifikation den Frondienstleistenden gespendet wurde, verzeichnet worden sei. *Ist unser meynung, was solichs wins gebrucht, gegeben oder wie damit gehandelt, das also eygentliches sy, umb klein oder groß verrechent werde*⁶².

Der zweite Grundsatz hieß Sparsamkeit⁶³. Und das bedeutete für Bischof Ramung zunächst, wie gesehen, Beschränkung seiner Hof- und Haushaltung und der Ausgaben der Amtsleute auf das Nötigste, überdies Bewirtschaftung der Eigengüter, des Waldes vor allem

55 GLA Karlsruhe 67 Nr. 414.

56 Im Überblick: BUCHNER, Regierung (1907), S. 112–123.

57 BUCHNER, Regierung (1907), S. 124–134.

58 GLA Karlsruhe 67 Nr. 296, fol. 195r–204v.

59 GLA Karlsruhe 67 Nr. 296, fol. 200v (Wald: Holzeinschlag nur an den *enden, do es allerunschedlichst ist und uff das sperlichst ymmer sin moge*); 201r–202v (Rechnungsführung der Amtsleute).

60 GLA Karlsruhe 67 Nr. 296, fol. 198v.

61 GLA Karlsruhe 67 Nr. 296, fol. 199r.

62 GLA Karlsruhe 67 Nr. 298, fol. 31v; FOUQUET, Adel und Zahl (2000), S. 24.

63 Allgemein: FOUQUET, Sparsamkeit (2012).

mit der sehr ertragreichen Eicheln- und Bucheckernmast⁶⁴ sowie der Fischwasser auf das Effektivste. *Umb klein und groß* – in seiner Küchenordnung für den Hof zu Udenheim steht der zum geflügelten Wort taugende Satz, dass ihm abends durchaus Reste vom Frühstück, insbesondere kalter Braten vom Kapaun, den er überaus schätze, aufzutragen seien, aber nur dann, *so nit fremde lute vorhanden sint*⁶⁵. Sparen auf hohem Niveau also. Aber auch in der Öffentlichkeit konnte sich Ramung der fürstlichen Konventionen durchaus begeben und sich knauserig zeigen, wie dies schon sein geschätzter Vorgänger auf dem Speyerer Bischofsstuhl ebenso wie in der kurpfälzischen Kanzlei, Raban von Helmstatt, seinem Neffen und Nachfolger Reinhart für die Haushaltsführung empfohlen hatte⁶⁶. Bischof Matthias Ramung bestritt zum Beispiel seinen ersten Einritt in Speyer im Januar 1466 mit einem Gefolge von nur etwa 60 Pferden und nicht wie sein Vorgänger Johannes Nix von Hoheneck mit 700, gewiss nicht nur aus Sparsamkeitsgründen, sondern auch um Speyer, der ungeliebten Freistadt, seine Missachtung zu demonstrieren⁶⁷. Und Sparsamkeit hieß für Ramung endlich nicht nur, wie gesehen, zu Beginn seiner Regierung, sondern permanent auch die eigenen privaten Mittel für das Hochstift einzusetzen. Bei der Wiedereinlösung des speyerischen Schlosses Obergrombach 1470 stammten von den 8000 fl. der Verhandlungsmasse 2400 fl. aus der Privatschatulle des Bischofs⁶⁸. Beim Tod Ramungs notierte der Speyerer Landschreiber Wissemburger in seiner Rechnung 1478/79 unter der Rubrik *von bischoff Mathis seligen verlassen* 4500 fl. Einnahmen. Der Landschreiber hatte das Geld von Domdekan Johannes von Stettenberg aus dem bischöflichen Testament erhalten⁶⁹. Matthias Ramung stand mit diesem Gebaren nicht allein. Der vielgenannte Basler Bischof Johannes von Venningen deckte die durchschnittlichen Passivsaldi in der Haushaltsführung seiner über 20jährigen Regierungszeit von 735 fl. unverdrossen Jahr für Jahr aus seinem Privatvermögen, was heißt: Er finanzierte die laufenden Kosten seines engeren Hofhaushaltes selbst⁷⁰.

IV.

flugs und behende sin – das erwartete Bischof Matthias Ramung von seinen Amtsleuten⁷¹. Sie durften keine *myete*, keine Geschenke, annehmen, es sei denn mit Wissen und Willen des Bischofs und selbstverständlich limitiert: *es were dan*, heißt es in den Ordnungen für

64 1477/78 konnten z. B. aus den *debennen* allein in der Lußhart, dem rechtsrheinischen Waldgebiet zwischen Hockenheim und Karlsruhe, 691,5 lb 2 ß d, also ca. 798 fl., erzielt werden. Der Gulden wurde in der Zeit zu 208 d angeschlagen, das Pfund (lb) mit 240 d gerechnet. GLA Karlsruhe 62 Nr. 7909.

65 FOUQUET, *kuchenspise* (1988), S. 19.

66 MONE, *Politisches Testament* (1860), besonders S. 199.

67 REMLING, *Geschichte* (1852–1854), Bd. II, S. 157.

68 GLA Karlsruhe 67 Nr. 302, fol. 115r; BUCHNER, *Regierung* (1907), S. 136, 145.

69 GLA Karlsruhe 62 Nr. 7909 (1478/79). Die Rechnungen sind unpaginiert. Zu den Testamenten von 1467 und 1477 und weiteren Legaten Ramungs: BUCHNER, *Regierung* (1907), S. 151f.

70 HIRSCH, *Hof Venningen* (2004), S. 28f.

71 Aus der Küchenordnung: FOUQUET, *kuchenspise* (1988), S. 26.

den Landschreiber wie für die übrigen Amtsleute, *von essender spyse als ein ganß, ein oder zwenn cappun, zwey oder dru huner, ein vierteil wins oder der glich wert ungeverlich*. Sie sollten vielmehr die armen Leute vor Schaden bewahren, sie nicht *anschnauwen und by recht hanthaben*⁷². Auf den Amtsleuten, ihrer Seriosität und ihrem haushälterischen Verhalten ruhte die gesamte Hochstiftsökonomie, die Verwaltung der Einnahmen aus der Grund-, Leib- und Gerichtsherrschaft, aus den direkten Steuern und der Bede, einer Art Grund- und Vermögensteuer⁷³, aus den Zöllen und Wegegeldern, aus dem Offizialat, Generalvikariat und Siegleramt, überdies die Wirtschaftsführung ihrer Einzelhaushalte, zum Beispiel die Vorratshaltung an Korn und Wein für Zeiten, in denen *mißwuchß oder unfrieden* herrschten⁷⁴.

Bei der jährlichen Rechnungslegung vor Ostern, 1476 bis 1478 in Heidelberg und Udenheim im Beisein des bischöflichen Herrn und hochrangiger Vertreter des Domkapitels vorgenommen, mussten die Rechnungen von mindestens 23 weltlichen Amtsträgern, der Faute, Schaffner, Keller, Schultheißen, Zollschreiber, Münzmeister und, wie sie alle hießen, überdies des Generalvikars durchgesehen, am Rechentisch kontrolliert und in die Hauptrechnung des Landschreibers übertragen werden. Dies war ein übliches Verfahren, die Rechnungen des Hochstifts Winchester belegen solches schon für den Beginn des 13. Jahrhunderts⁷⁵. Im Speyerer Hochstift führte nur der Landschreiber in Udenheim die Zentralkasse, ein Amt, das in Speyer wohl am Ende des 14. Jahrhunderts vielleicht nach Kurköln Vorbild eingeführt wurde, wo es Landrentmeister schon seit den 1330er Jahren gab⁷⁶. Man sollte allerdings über dieses Institut nicht vorschnell den vormodernen Staat heraufziehen sehen. Der Landschreiber war in Speyer wie andernorts Mitglied des Hofes und mithin den Regeln dieses Hofes unterworfen, und das hieß nun einmal dem persönlichen Regiment des Hofherrn – »alles Geld fällt in seine Hand und geht aus ihr hervor«, schrieb zutreffend Olivier de la Marche in seinen »Mémoires« über Herzog Karl den Kühnen⁷⁷. In der Speyerer Landschreiberrechnung von 1476/77 hieß es dementsprechend bei der Abrech-

72 GLA Karlsruhe 67 Nr. 296, fol. 195v; Nr. 298, fol. 86r. Zur Korruption im Mittelalter: GROEBNER, Gefährliche Geschenke (2000).

73 Zur Bede in den speyerischen Städten, die z. B. in der Reichspfandschaft Landau nur bei 200 lb d pro Jahr lag, während das ungleich kleinere Bruchsal 1000 fl. entrichten musste: ANDERMANN, Städte (1994), S. 81. Zu einer Sondersteuer 1441: MONE, Steuerbewilligung (1850).

74 GLA Karlsruhe 67 Nr. 296, fol. 196r (Frondienste und Leibherrschaft: Abzug und ungenossame Ehen); fol. 196r (Verbot, Güter mit Zins und Gült zu belasten, Dorfrechnungen müssen in jeder Gemeinde geführt werden), fol. 196v (Bedesetzung unter Beachtung von *glich und recht*; Hausrechnung der Amtsleute), fol. 197v (Bestellung der Schultheißenämter mit ordentlichen Leuten), fol. 198r (Bestellung der Baugüter, der Schäfereien und der Fischwasser; Verwaltung des Hausrats auf den Burgen), fol. 200v (Vorratswirtschaft auch mit der Anordnung, dass in guten Zeiten die Vorräte an Korn und Wein verkauft und danach die Vorratslager sofort wieder neu angelegt werden sollten).

75 Pipe Roll of the Bishopric of Winchester (1964), S. XVIII–XXV.

76 In der Denkschrift für seinen Neffen Reinhard berichtet Bischof Raban von Helmstatt von einem Schreiber Emerich, den er 1396 von seinem Vorgänger, Bischof Nikolaus von Wiesbaden, übernommen und der zusammen mit den Fauten von Lauterburg und am Bruhrein den administrativen Stab des Stifts gebildet habe: MONE, Politisches Testament (1860), S. 194. Zu Kurköln: MERSTOWSKY, Finanzverwaltung (2008), S. 178; WISPLINGHOFF, Beamtschaft (1999), S. 186 mit der relevanten älteren Literatur.

77 Olivier de la Marche, Mémoires (1883–1888), Bd. IV, S. 10f.

nung des Siegleramts, vorgelegt vom Kaplan des Bischofs: 21 fl. habe man von Herrn Bernhard empfangen, *und was mehe davon gefallen ist, hat er usgeben nach bescheydt myns gnedigen herrn*, was bedeutet, dass über den Willen des Herrn wohl keine Rechnung geführt wurde. Ein Fürst ließ sich schriftlich nicht so ohne weiteres in administrative Bande schnüren⁷⁸. Die beiden vordersten adligen Funktionsträger, die Faute am Brurhein (für den rechtsrheinischen Hochstiftsteil) und zu Lauterburg (für das linksrheinische Gebiet), in der Regel Verwandte des regierenden Bischofs und Mitglieder seines engsten, täglichen Hofkreises, wurden in der Logik mittelalterlicher Höfe gleichfalls nicht durch Rechnungen kontrolliert. Sie waren aber als Alter Ego des Herrn stets und unmittelbar in die Finanzverwaltung ihrer Unterämter wie auch der Zentrale eingebunden⁷⁹. Sie hätten zusammen mit dem Landschreiber ständig über die laufenden Finanzen Bescheid zu wissen, schrieb Bischof Ramung ihnen vor, insbesondere darüber, wieviel Vorrat in den Schlössern lagere, wieviel davon zu welchem Preis verkauft worden sei, wer wie welche Steuern bezahlt habe und so weiter. Quittungen sollten sie sich stets von ihren Amtsleuten geben lassen, *uff das, wan sie zu uns komen und wir sie darnach fragen und des zu yden ziten mogen berichten* – bei aller sozialen Nähe auch Rapport und Examination der obersten Amtsträger⁸⁰.

Die Nebenkassen der Ämter korrespondierten in der auch in den städtischen Finanzadministrationen üblichen Form der Netto- beziehungsweise Gegenrechnung mit der Zentrale⁸¹. Das hieß beispielsweise: Landschreiber Johann Wissemburger empfing – und trug dies so in seine Hauptrechnung ein – an barem Geld im Haushaltsjahr 1476/77 von Lorentz, dem Keller im südpfälzischen Jockgrim, 12 fl. in Gold und 131 lb 11 β 1 d in Silber, *an sinem remanet*, mithin den Überschuss, den der Keller nach Abzug der Amtskosten, also seines Lohnes, des Gehaltes seiner Amtsknechte sowie weiterer Aufwandsentschädigungen, erzielt hatte⁸². Diese in der Landschreiberrechnung als *hußkosten*, als Aufwendungen für die Hauswirtschaft des Amtes, bezeichneten Ausgaben hatten die lokalen Amtsträger in ihren Rechnungen auszuweisen⁸³. Sie wurden bei der gemeinsamen Rechnungslegung kon-

78 GLA Karlsruhe 62 Nr. 7909 (1476/77).

79 Zur Personalrekrutierung der Faute: FOUQUET, Kaiser (1985), S. 225–239.

80 GLA Karlsruhe 67 Nr. 296, fol. 199vf.

81 Am Beispiel der nicht nur mit dem zentralen Haushalt, sondern auch untereinander finanziell verflochtenen Basler Amtshaushaltungen oder der Rechnung des trierischen Kellers zu Mayen: FUHRMANN, Verwaltungsstrukturen (1996), S. 112f., 116 und passim; DERS., Rechnung Hofschaffnei (1995/96); BURGARD, MÖTSCH, Rechnung Mayen (1993), S. 299f.

82 GLA Karlsruhe 62 Nr. 7909 (1476/77).

83 Nach der Ordnung für die Amtsleute sollte besonders beachtet werden: *Item das ein yglicher amptmann die rechenunge tun solle all innahme und usgab was disselbe zite gefallen ist und fellig sin solle, nichts usgenommen, setze und verrechen bitz uff den sonitag invocavit eins yeden jars. [...] Item das er auch vollenslichs rechenung tuwe von aller inname und usgab es sii an wine, korne, fruchte, gelte, freveln, fellen und unfelln, nichts usgenommen, in dem selben jare erschienen und zu wellicher und yedertzeit bestymme, wann und von wem sollichs gefalle, wie es usgeben und ingenommen sii.* Jeder Amtmann hatte überdies seine Hausrechnung aufzustellen (Löhne, Wein, Korn etc.) und darauf zu achten, dass die Maße, mit denen Einnahmen und Ausgaben an Korn verrechnet werden, identisch sind. Auch der Hausrat sollte in die Rechnung einbezogen und Neuerworbenes in die Inventar-Register eingetragen werden. Die Amtsleute hatten darüber hinaus darauf zu achten, dass die Abgabefristen für die Gefälle eingehalten werden und waren verpflichtet, ausstehende Schulden (etwa nicht geleistete Gefälle) zu melden und dies in ihrem >Rema-

trolliert. Gelegentlich hat man zu Lasten des Amtsträgers einzelne Beträge in Abzug gebracht oder wie 1476/77 dem Zollschreiber zu Udenheim für die dortigen Hauskosten, die auch die Hofhaltung des Bischofs teilweise inbegriffen, Bargeld zugewiesen⁸⁴. Einer besonderen argwöhnischen Kontrolle unterlagen die Einnahmen aus dem wichtigen Rheinzoll von Udenheim, aus dem Landzoll und Wegegeld für die nach Speyer führende Rheinfähre zu Rheinhausen sowie aus diversen Landzöllen und Torgeldern. Geldbüchsen gab es dafür, die man ein- oder zweimal pro Haushaltsjahr im Beisein mehrerer Zeugen öffnete – im Zollhaus zu Udenheim war gelegentlich sogar der Bischof selbst zugegen –, das eingegangene Geld, insbesondere die vielen Goldgulden in den Udenheimer und Rheinhausener Zollbüchsen, sortierte, in entsprechende Rechnungskladden eintrug und dabei das *böse*, was heißt untergewichtige Silbergeld vermerkte⁸⁵.

V.

Wie stand es nun nach all dem, nach all den Anstrengungen und Reformen in der gesamten Ökonomie und Administration, im Hofhaushalt, in den >expense private< wie in den Einzelhaushalten der lokalen Amtsträger, um die Finanzen des Speyerer Stifts am Ende der Regierungszeit Bischofs Matthias Ramung? Und was hat die Kathedralstadt Speyer damit zu tun? In den durch die Landschreiberrechnungen dokumentierten Haushaltsjahren 1476/77 bis 1478/79⁸⁶ schwankten die Einnahmen des Stifts zwischen ca. 13.675 und 24.715 fl., lagen also im Mittel bei 18.240 fl. und damit um mehr als das Doppelte höher als 1464⁸⁷. Dem standen recht konstante Aufwendungen von durchschnittlich 13.716 fl. gegenüber, was heißt: Der Landschreiber konnte seinen Rechnungen jährlich Überträge in schwankender Höhe gutschreiben. Dadurch ließ sich auch der Schuldendienst, der zu Beginn der Herrschaft Bischof Ramungs schier unlösbar schien, problemlos bestreiten. Die Bedienung der Zinse für die wiederkäufigen Renten und die Leibrenten betrug zwischen 1476/77 und 1478/79 im Jahresmittel verhältnismäßig konstant 9767 fl.rh., lag freilich bei den sehr unterschiedlichen Gesamtbudgets zwischen 63 und 82 Prozent der jährlichen Aufwendungen. Bei den üblichen 5 Prozent Zins für das wiederkäufige Geld und sehr wenigen,

net< zu berücksichtigen und genau zu verzeichnen, wer wieviel schuldig ist. GLA Karlsruhe 67 Nr. 296, fol. 201r–202r. Nach den Freisinger Rechnungen des 15. Jhs. betrug der den Bischöfen verbleibende Nettogewinn aus den Ämtern ca. 50 Prozent: KATZLER, Rechnungsbücher (2008), S. 47.

84 Dazu wie zum Folgenden: GLA Karlsruhe 62 Nr. 7909 (1476/77–1478/79).

85 Defizitär ist der Forschungsstand zu den Speyerer Zöllen sowie im Gegensatz zu den Rheinzöllen auch generell zu den Landzöllen: SOMMERLAD, Rheinzölle (1894), S. 51, 84f. (Udenheimer Zoll); TROE, Münze (1937), S. 295f. (zum Udenheimer Rheinzoll, 1338 von Kaiser Ludwig dem Bayern verliehen). Zum Forschungsstand mit weiterer Literatur: DIRLMEIER, Zoll- und Stapelrechte (1987); VOLK, Studien (1998).

86 Dazu wie zum Folgenden: GLA Karlsruhe 62 Nr. 7909 (1476/77–1478/79).

87 Freilich hatte Bischof Ramung im Haushaltsjahr 1476/77 eine doppelte Bede erheben lassen, die zusätzlich zur normalen Bedeleistung 1588 fl. in die Kassen des Hochstifts spülte: GLA Karlsruhe 62 Nr. 7909 (1476/77).

mit 10 Prozent verzinsten Leibrenten hatte Bischof Ramung mit einem Schuldkapital von ungefähr 195.340 fl.rh. zu rechnen⁸⁸. Größere Tilgungen verboten sich damit von selbst. Aber warum sollte sie Ramung auch durchführen wollen? Denn 72.071 fl.rh. davon, bezogen auf das Haushaltsjahr 1476/77, stammten aus dem südwestdeutschen Ritteradel, aus der engeren wie weiteren Freundschaft Matthias Ramungs (Tabelle 1), von Kraichgauer beziehungsweise um Heidelberg sitzenden Familien wie den Helmstatt (1000 fl.rh.), Gemmingen (1600 fl.rh.), Handschuhsheim (2000 fl.rh.), Göler von Ravensburg (2900 fl.rh.), Venningen (5600 fl.rh.) oder Neipperg (8000 fl.rh.), auch von linksrheinischen Geschlechtern wie den Kropsburg (1600 fl.rh.), Sickingen (2000 fl.rh.), Ramberg (3300 fl.rh.) oder Kämmerern von Worms gen. von Dalberg (4000 fl.rh.). Eine Katherin Ramung bezog als jährliches Leibgeding 60 fl.rh. (600 fl.rh.), Ludwig von Bayern, ein illegitimer Sohn Pfalzgrafs Friedrich I., hatte 4000 fl.rh. im Speyerer Stift angelegt. Die adlige Mit-Unternehmenschaft am Stift, die sich vor allem in Ämtern und Speyerer Domherrenstellen manifestierte, wird darin wiederum schlagend deutlich⁸⁹. Überraschend bei der starken Abneigung Bischofs Ramung gegen seine Kathedralstadt ist dagegen der Befund des bedeutenden finanziellen Engagements insbesondere der reichen stadtbürgerlichen Sozialgruppen Speyers im Hochstift. Sie, vermischt mit wenigen Frankfurter oder Landauer (Blum)⁹⁰, Wormser, Neustädter und Weil der Städter Familien, hatten 75.370 fl.rh. Kapital im Stift liegen, allerdings fast durchgehend in kleinerer Stückelung als der Adel (Tabelle 2). Hervorgehoben seien die Speyerer Geschlechter, die am Ende der 1470er Jahre aktiv im Rat vertreten waren wie die Boerlin⁹¹, Diel⁹², Rinckenberg⁹³, Roß⁹⁴, Scheubel⁹⁵, Steinhuser (6500 fl.rh.!)⁹⁶

88 Im Hochstift Konstanz soll die Schuldenmasse unter Bischof Otto von Sonnenberg (1474/80–1491) ca. 150.000 fl. betragen haben: KELLER, *Verschuldung* (1903), S. 42.

89 FOUQUET, *Speyerer Domkapitel* (1987), passim; DERS., *Kaiser* (1985); ANDERMANN, *Einkommensverhältnisse* (1993), S. 103–107.

90 Caspar Blum besaß in den 1470er Jahren zusammen mit Jakob Liechtenstein ein bischöflich-speyerisches Burglehen zu Landau: GLA Karlsruhe 62 Nr. 7909. Zu dem Frankfurter Kaufmannsgeschlecht Blum, das sich am Ende des 15. Jhs. auch im Wechselgeschäft zwischen Frankfurt und Venedig engagierte: ROTHMANN, *Frankfurter Messen*, S. 337, 581f. Überhaupt waren die Verbindungen der Hochstiftsökonomie nach Frankfurt und dessen Messen eng. Frankfurt war Haupteinkaufsort für Tuche (von einfachen Stoffen für die Dienerschaft bis zu teuren Appreturen für den Herrn) und Gewürze (Safran, Pfeffer, Nelken etc. bis zu Datteln und Rosinen) – pro Messetermin zwischen ca. 115 und 168 fl.: GLA Karlsruhe 62 Nr. 7909 (1476/77–1478/79). Dazu ROTHMANN, *Frankfurter Messen* (1998), S. 501, Anm. 16, 619f.

91 Debolt Boerlin war 1476 und 1479 Bürgermeister, 1477 und 1478 Rechenmeister: Stadtarchiv Speyer I A 50, fol. 93v–95r.

92 Jost Diel war 1476 Ratsherr und Richter, 1479 wiederum Ratsherr und Jahrrichter: Stadtarchiv Speyer I A 50, fol. 93v–95r.

93 Heinrich Rinckenberg war 1476 und 1479 Ratsherr: Stadtarchiv Speyer I A 50, fol. 93v–95r.

94 Jost Roß war 1476 und 1478 Rentherr, 1477 Ratsherr und 1478 zusätzlich noch Anwalt: Stadtarchiv Speyer I A 50, fol. 93v–95r.

95 Jakob Scheubel war 1476 Ratsherr: Stadtarchiv Speyer I A 50, fol. 93v.

96 Hans (bis 1465), Gerhard (bis 1472) und Jakob Steinhuser (ab 1474) saßen im Speyerer Rat. Gerhart war 1476 Gerichtsherr, 1478 Ratsherr und 1479 Gerichtsherr: Stadtarchiv Speyer I A 50, fol. 88r–92v; 93v–95r.

Tabelle 1: Adlige Gläubiger in den Speyerer Landschreiberrechnungen

	1476/77 fl.rh.	1477/78 fl.rh.	1478/79 fl.rh.
von Angeloch Dieter	60	60	60
von Bach Heinrich	25	25	25
von Balshofen Martin Simon	75 50	75 50	75
Barfuß Brechtel	35		
von Bayern Ludwig			200
von Berwangen Heinrich	25	25	25
von Bettendorf Philipp	50	60	60
von Bilstein Hans	55	55	55
von Blumenau Jorgs Witwe Jakob u. Ludwig	55 125	55 125	55 125
von Brandeck Balthasar (aus Erbe K. von Dürmenz)			50
von Dürmenz Katherina (Witwe H. von Enzbergs)	60	50	
von Engass Hans	65	65	65
Erckenbrecht von Dirmstein Herbort	50	50	50
Erckinger von Rodenstein	150	150	150
Flach von Schwarzenberg Philipp	36	36	36
Fry (Frei) Erhart	40	40	45
von Gemmingen Dieter	80	80	80
Göler von Ravensburg Georg Albrecht Keckhans (Faut Germersheim)	25 60 55	25 60 60	25 60 60

	1476/77 fl.rh.	1477/78 fl.rh.	1478/79 fl.rh.
von Gültlingen Balthasar (Erben)	100	100	100
Hafner Hans (Erben)	25		60
von Handschuhsheim Heinrich (Witwe)	100	100	100
von Helmstatt Wiprecht Wiprecht (Leibgeding)	25 50	25 50	25
von Hohenecken	40	40	40
Husemage Hans (Erben)		60	
Kämmerer von Worms gen. von Dalberg	200	200	200
Knebel von Katzenelnbogen	100		
Kranich von Kirchheim Bernhard (Witwe)	50	50	50
von Kropsburg Cuno	80	80	80
Lemlin Cecilia	60	60	60
von Mittelhausen Kaspar	25	25	25
Mors Hermann (Erben)	45	45	45
von Neipperg Wendel, Engelhard, Hans	400	400	400
von Nippenburg Else	50		30
Pfeil von Aulenbach Peter	36		
von Ramberg Erhart Erhart u. Johann von Helmstatt Reinhart	50	50 100	50 100 15
Ramung Katherina	30	60	60
von Rotenberg Reinhart	15	15	
vom Sale Hermann	50	50	50

	1476/77 fl.rh.	1477/78 fl.rh.	1478/79 fl.rh.
von Salmbach Ulrich	60	60	60
Schnittlauch von Kestenburg Philipp	60	60	
Schott Lutz	150	150	150
von Sickingen Swicker	100	100	100 (Witwe)
vom Stein Johann (Söhne: Jorg/Johann)	75	75	75
von Sternenfels Eberhard		40	40
von Stettenberg Hans	50	50	(gestrichen)
von Venningen Eberhard	80	80	80
Eucharius	75	75	75
Hans	50	50	50
Nikolaus u. Eberhard	100	100	100
Vetzer Hebelin	50	50	50
von Weingarten Hans	65	85	65
von Zeiskam Heinrich	30	30	30

Tabelle 2: Stadtbürgerliche Gläubiger in den Speyerer Landschreiberrechnungen

	1476/77 fl.rh.	1477/78 fl.rh.	1478/79 fl.rh.
Frau in Sp. Bischofspfalz	18	18	18
Elenden Herberg Sp.	20	20	20
Heilig-Geist-Spital Sp.	50	50	50
Münzerhausgenossen Sp.	10	10	10
Appoteker Johann	20	20	
Arnolt Hans	105	105	105
Billung Dieter Ulrich (Weil der Stadt, Witwe)	7,5 50	7,5 50	7,5 50
Blum (Frankfurt?) Caspar und Frau (Leibgeding)	40	40	40
Boerlin Debolt Claus	20	20	20
Brun Werner	50	50	50
Bruning Sifrit		41,5	15
Clarman (Worms) Peter (Witwe)	25	25	25
Cling Barbel (Leibgeding)	10	10	10
Dagstuls Witwe	35	35	35
Diel Caspar Melchior u. Caspar Eberhart	20 31	5 10	14 10
Drineppler/Drumpler Veltin	50	50	50
Erer Caspar (Ehefrau, Leibgeding)	100	100	100
Felckin (Sohn: Hans Falk)	20	20	20
Fronhofer (Erben)	21,5	21,5	22,5
Goltschmit Ort (Erben)	85	85	85
Grun Caspar	50	50	50

	1476/77 fl.rh.	1477/78 fl.rh.	1478/79 fl.rh.
Gugel Johann (Kleriker)	50	50	
von Grunstetten Jakob (Dieln Stipendium)	10	10	10
Jakobs Witwe	64	64	64
Hartlieb Hans (Erben) (Jacob Walsporn/Jung Fritz)	50	50	50
Heintzel Sebartz	40		
vom Hemspach Jorg	50	50	50
Hetterich Erhart	50	50	50
Hubener (Worms) Hans	20	20	20 (Witwe)
Hungerlin Michel	20	20	20
Knoblauch Anthis (u. Hensel Spierer)	35	35	35
von Konstanz Hans	15	15	15
Kremer Heinrich	20		
Liechtenstein Jakob	52,5	52,5	52,5
Melbach Adam	50	50	50 (Jost)
Mommenson Markus	49	49	69
Muln(huffer) Philipp (Ehefrau, Leibgeding)	50	50	50
von Mutterstadt Claus (Witwe)	30	30	30
Pfrumbaumy Else (an Kloster im Hasenpfuhl)	50 30	41,5 30	83 30
Reinfrid Jungfaufs Witwe (Erben)	20	20	

	1476/77 fl.rh.	1477/78 fl.rh.	1478/79 fl.rh.
Rinckenberg			
Ciriacus	40	40	40
Ciriacus (Witwe J. vom Stein)	50		
Katherin	15	15	15
Claus (u. Heinrich)	50	50	50
Else		30	
Rösellers Erben (v. Gerhard Steinhuser)	20	20	20
Rohleder			
Mathis		18	
Roß			
Jost	40	40	
Rummel			
Peter Zollschreiber Udenheim)	15	15	15
Scheubel			
Jakob	6		7
Schmalz			
Merkel (Erbe des Contz Schmalz)	30	30	25
Heinrich	15	15	15
Schneider			
Anthonius	11		12
Schnerman			
Ludwig	50	50	50
Schöffel (Neustadt)			
Hans	75	75	75
Schütz			
Gabriel	15	15	
Schwarz			
Heintzel		40	40
Steinhuser			
Friedrich	200	200	200
Gerhart	30	30	30
Ulrich	25	25	25
Hans u. Ulrich	30	30	30
Ulrich (Witwe)	40	40	40
Tender/Truder			
Hans (Leibgeding)	33	33	33
Trauwel			
Hans	20	20	20
Voheleden			
Mathis	18		18

	1476/77 fl.rh.	1477/78 fl.rh.	1478/79 fl.rh.
Wacker Barbel (Leibgeding)	25	25	
Wagentriber Erben Conrad W./Heinr. Rinckenberg)	100	100	100
Wagentriber Markus (von C. Rinckenberg)		50	50
Walsporn Adam (Witwe) Zwengeln (Worms Leibgeding)	85 30	85	85
Winheimer Conrad	15	15	15
Ytelfritz	59	59	59
Zum Barte Volmann			10
Zum Lamm Markus Markus (Leibgeding)	35 20	45 20	35 20
Zwengel Stephan (Erben: Hans) Else (Leibgeding)	30	30 30	30 30

und Zum Lamm⁹⁷. Endlich hatten die Klöster und Stiftskirchen aus der Kathedralstadt beziehungsweise ihrer nächsten Umgebung mit 49.700 fl.rh. wiederkäufige Renten erworben, allein die Präsenz des Domstifts und damit wiederum die adlige Freundschaft im Domkapitel war mit 10.900 fl.rh. dabei.

Freilich heißt verwandt- und freundschaftliche Verbundenheit, stadtbürgerliches Interesse, auch enge kirchliche Loyalität im Zusammenhang mit Geld und der Bedienung von Kredit nicht viel. Und allein mit den genannten Sparmaßnahmen waren nur begrenzte Haushaltsziele zu erreichen. Die Personalkosten etwa machten 1476/77 gerade einmal 2,6 Prozent der Landschreiberrechnung aus, wobei die Aufwendungen der Ämter durch die Form der Nettorechnung nicht mehr nachzuvollziehen sind. Bischof Ramung ging neben der Verbesserung der Einnahmenseite über die gleichfalls genannten durchgreifenden administrativen Maßnahmen seine massiven Haushaltsprobleme direkt bei den Schulden an. Zunächst versuchte man, die Zinslast durch Kapitaltilgungen zu mindern: Von 1476/77 bis 1478/79 ließ der Bischof für rund 5300 fl.rh. Schuldkapital zurückzahlen. Zu Gebote standen überdies Umschuldungsaktionen. Vorteile daraus waren allerdings durch den verstei-

97 Markus zum Lamm war 1476 Feuerrat, 1477 Bürgermeister, 1478 und 1479 Rechenmeister, zu dem 1479 Feuerrat: Stadtarchiv Speyer I A 50, fol. 93v-95r.

nernten Zinssatz von 5 Prozent nicht mehr so einfach zu realisieren wie in Zeiten knapperen Geldes und freier floatender Zinssätze am Ende des 14. Jahrhunderts, als Bischof Raban von Helmstatt 36.000 fl.rh. neue Schulden für 5 Prozent aufnahm, um damit ungünstigere alte Renten abzulösen⁹⁸. Bischof Ramung machte sich bei seinen Aktionen den Umstand zu Nutze, dass zahlreiche Gläubiger aus Furcht, bei der anfänglichen Notlage des Stifts das gesamte Kapital zu verlieren, teilweise große Schuldennachlässe gewährten. So kaufte er von Hebelin Vetzer, einer rittrradligen Dame, und Junker Bernhard Kranich von Kirchheim Renten von 50 fl.rh. für jeweils 1000 fl.rh. Mit diesem neuen Geld löste Bischof Ramung eine alte Rente von 100 fl.rh. ab, die das Stift Hans von Engaß schuldete. Zugleich war es dem Bischof gelungen, den Gläubiger zu überreden, dass damit auch die Zahlungen seines jährliches Dienstgeldes von 40 fl.rh. erledigt sind⁹⁹. Kaspar von Mittelhausen, der als Rentengläubiger 1000 fl.rh. in den Büchern des Landschreibers stehen hatte, verzichtete auf sämtliche ausstehenden Zinsleistungen, weil ihm Bischof Ramung wenigstens 500 fl.rh. seines Kapitals zurückerstattete¹⁰⁰. Die Witwe Reinhards von Sickingen ließ sich zum Verzicht ausstehender Gülten von 200 fl.rh. ebenso überreden wie die Erben Friedrich Sturmfeders, die bei der Rückzahlung ihres Rentenskapitals in Höhe von 1000 fl.rh., wie gehabt, das ihnen zustehende jährliche Dienstgeld von 20 fl.rh. aufgaben. Die letzte Aktion finanzierte Bischof Ramung mit einem Rentenkauf über 2000 fl.rh., Getz von Helmstatt, die Witwe Heinrich von Handschuhsheims, war die Gläubigerin¹⁰¹.

Bischof Ramung erwies sich überdies als Finanzjongleur eigener Art mit beträchtlichem Verhandlungsgeschick. In den finanziellen Notoperationen der ersten Monate nach dem Herrschaftsantritt etwa verpfändete er die Kleinstädte Deidesheim, ein Städtchen mit einer eigenartigen adlig-bürgerlichen Verfassung, und Obergrombach für 6000 beziehungsweise 10.000 fl.rh.¹⁰². Mit dieser Aktion gewann der Bischof den finanziellen Spielraum, um mit 7600 fl.rh. die ungemein drückende jährliche Abfindung in Höhe von 2000 fl.rh. des demissionierten Bischofs Johannes Nix von Hoheneck sowie weitere Verbindlichkeiten gegenüber anderen Gläubigern abzulösen¹⁰³. Deidesheim wurde 1472 unter anderem mit 1000 fl.rh. ausgelöst, die ihm Gobel Kranich von Kirchheim geliehen hatte. Er wurde aus den Erlösen des genannten Rentenkaufs bei Getz von Helmstatt befriedigt¹⁰⁴. Und als Bischof Ramung 1470 Obergrombach wieder an das Stift nahm, hatte er sich mit dem

98 MONE, Politisches Testament (1860), S. 195. Die Bischöfe Adolf von Nassau und Nikolaus von Wiesbaden hatten teilweise bei jüdischen Financiers Speyers Geld aufgenommen mit Zinssätzen bis zu 43,5 Prozent: *Germania Judaica* (1987–2003), Bd. III, 2, S. 1386.

99 GLA Karlsruhe 67 Nr. 297, fol. 1vf.; 6vf.; Nr. 302, fol. 107rf.; BUCHNER, Regierung (1907), S. 144.

100 GLA Karlsruhe 67 Nr. 297, fol. 49vf.; Nr. 302, fol. 118r.

101 GLA Karlsruhe 67 Nr. 297, fol. 68rf. (siehe auch Tabelle 1).

102 BUCHNER, Regierung (1907), S. 144f.; ANDERMANN, Städte (1994), S. 84; DERS., Umriss (1995), S. 103.

103 2400 fl.rh. für Schulden, für die, wie erwähnt, der Bischof aus eigenem Vermögen in Vorleistung gegangen war; 1000 fl.rh. für eine Schuld gegenüber Hans von Venningen zu Neidenstein. Mit 200 fl.rh. kaufte Ramung verpfändete silberne Wasserbecken zurück; mit den restlichen 232,5 fl.rh. löste man zwei Burglehen in Deidesheim und auf der Kestenburg ab: GLA Karlsruhe 67 Nr. 302, fol. 110rf.

104 GLA Karlsruhe 67 Nr. 297, fol. 68rf.; ANDERMANN, Umriss (1995), S. 103.

Pfandherrn, Hans von Gemmingen, auf einen Preis von 9000 fl.rh. verständigt. 8000 fl.rh. zahlte der Bischof bar, 1000 fl.rh. blieb er schuldig, auf den Rest verzichtete Gemmingen – er habe *uns tusent gulden sitzen gelassen*. Finanziert hatte Ramung diese Rückerwerbung, wie gesehen, mit 2400 fl.rh. aus seinem eigenen Vermögen und durch den Kauf einer Rente in Höhe von 3000 fl.rh., die dem Ritter Lutz Schott auf das Dorf Untergrombach und die Stadt Bruchsal verschrieben worden war¹⁰⁵.

Ohne langes, geduldiges Verhandeln mit den Gläubigern wären solche Transaktionen zugunsten des Stifts nicht möglich gewesen. Aber auch Finassieren war Bischof Matthias Ramung nicht fremd. Einen Einblick in das Repertoire seiner Trickkiste vermittelt eine Passage aus der Instruktion für den Landschreiber. Allzu lang laufende Rentenzahlungen seien, so der Bischof, im Verhältnis zum eingesetzten Kapital *wucher*¹⁰⁶. Aus diesem sehr eigenwilligen Wucherbegriff, denn bis 1425 fielen auch die Immobiliarenten eigentlich unter das Wucherverbot, leitete der Bischof die Verpflichtung her, den Landschreiber aufzufordern, *den personen, da er sich versicht etwas zu erlangen* – bei deren Auswahl wollte Ramung seinem Finanzchef schon behilflich sein –, die fälligen Zinse nicht sofort auszuführen. Er möge die Gläubiger, zunächst *etliche ziit* hinziehen, und wenn sie die Zahlung einforderten, soll er ihnen mitteilen, *er habe nit gelts*. Er sei aber gewillt, Geld über neue Rentenverschreibungen zu beschaffen, aber nur falls *sie etwas nachlassen*. Anderen, *erlichen*, die das Geld nötig brauchten, soll der Landschreiber ihre Renten schon vor dem Termin auszahlen, freilich nicht aus sozialer Verantwortung, sondern *damit sie etwas nachlassen*. Überhaupt sollte der Landschreiber Stadtbürgern und *pfaffen* ihre Renten *nit usfriechten*, es sei denn *sie schencken oder lassen dan etwas nach*. Ein Viertel an dem dadurch erzielten Gewinn setzte Bischof Ramung seinem Landschreiber als Gratifikation aus, vergaß aber nicht hinzusetzen: *Item er soll auch solich meynung in geheyme behalten und des also erobert wirt uns allein underrichtung geben*¹⁰⁷.

Schließlich vergaß Matthias Ramung über solcher ›Bischofsschläue‹ auch nicht das Instrument fiskalisch motivierter politischer Pression. Seine selten von ihm besuchte Kathe-

105 GLA Karlsruhe 67 Nr. 302, fol. 115v.

106 Dazu und zum Folgenden: GLA Karlsruhe 67 Nr. 298, fol. 85v–87r; BUCHNER, Regierung (1907), S. 142f. Zum Wucherbegriff etwa: GILOMEN, Wucher (1990).

107 In der Praxis sind diese Empfehlungen bei den Zinszahlungen der letzten Jahre kaum plausibel nachzuweisen (Tabellen 1–2). Philipp von Bettendorf z. B. wurden zwar 1476/77 von seinem 60 fl.-Zins nur 50 ausbezahlt, die restlichen 10 fl. erhielt er aber im Jahr darauf. Auffallend ist unter den Ausgaben des Landschreibers die Rubrik *Ußgabe an versessen gulden*. Die zu spät erfolgten Auszahlungen der Zinse waren besonders im Haushaltsjahr 1476/77 ausgeprägt. Tatsächliche Abschläge sind dabei nicht auszumachen. Dagegen dürfte das ›Nachlassen‹ nahezu generelle Übung bei Kreditablösungen gewesen sein: 1476/77 ließ Bischof Ramung bei dem Kleriker Johann Gugel einen Gültbrief (400 fl.rh. bei 19 fl. rh. Zins = 4,75 Prozent) für 340 fl.rh. aufkaufen mit dem Nachsatz *und hat die gülte auch nachgelassen*. 1477/78 wurde ein Zins von 60 fl. (1200 fl.rh.) (Philipp Schnittlauch von Kestenburg (Tabelle 1) für 1000 fl.rh. zurückgekauft – Gewinn 200 fl.rh. Im gleichen Jahr hat man einen weiteren Zins von 50 fl. rh. (1000 fl.rh.) für 940 fl.rh. zurückerworben – Gewinn 60 fl.rh. 1478/79 musste sich Katharina von Dürmenz (50 fl.rh. Zins) gleichfalls mit 940 fl.rh. und Else von Nippenburg (30 fl.rh. Zins) mit 570 fl. rh. zufrieden geben: GLA Karlsruhe 62 Nr. 7909 (siehe auch Tabelle 1).

dralstadt Speyer¹⁰⁸ stand dabei im Zentrum des Interesses: 7760 fl. Gewinn zog er derart aus einem Konflikt mit seiner Kathedralstadt Speyer während der Jahre 1466/67, den er bewusst um der Reichsfreiheit der Stadt willen vor Kaiser und Reich zur Eskalation gebracht hatte – *de facto occupetur a civibus*, das sei seine Stadt, *que omni jure pertinet ad ecclesiam [Spirensen]*¹⁰⁹. Und selbst für die 1467 beziehungsweise 1472 abgeschlossenen, sogenannten »Freundschaftsverträge« mit Speyer, des »Stifts ewige Widerpartei und Feindin«, kassierte er noch einmal 1200 beziehungsweise 2300 fl.¹¹⁰. Was Wunder, wenn eine Speyerer Schmähschrift vom Oktober 1466 Ramung als die *zu blut und fleisch* geronnene *milch der boßheit* bezeichnete¹¹¹.

VI.

Finanzieller Ruin am Anfang – bescheidene Spielräume in der Speyerer Stiftsökonomie am Ende der 14jährigen Regierungszeit Bischofs Matthias Ramung. Die wichtigsten Instrumentarien der Not-Operation, die große Verwaltungsreform mit der Straffung der dezentralen, aber entscheidenden Ökonomien der Ämter und die stärkere Steuerung der zentralisierteren Haushaltung, insbesondere der Schuldenwirtschaft, durch den Hofherrn selbst wurden untersucht¹¹² – mehr nicht, und auch dies nur in Teilen. Zu analysieren bliebe neben der Ausgabenseite der bischöflichen Ökonomie – Bischof Ramung wandte zum Beispiel bis 1473 12.400 fl. allein für die Bauten auf¹¹³ – noch die für alle öffentlichen Haushalte der Zeit, seien sie nun fürstlich oder städtisch, entscheidende Frage, wie man es im Verhältnis zur Kreditfinanzierung herrschaftlicher Aufgaben mit grundherrschaftlichen Abgaben und landesherrlichen Steuern hielt. Im Prinzip hat sich zwar bis ins 17. Jahrhundert hinein die Schulden- gegenüber der Steuerwirtschaft durchgesetzt, die Furcht vor den Herrschaftsunterworfenen führte dazu¹¹⁴. Aber die Kunst der Feinsteuerung im Detail in-

108 Bischof Matthias Ramung war im Haushaltsjahr 1476/77, nachzuweisen anhand der Rechnungen, vom 8. bis 19. Juli 1476 im pfalzgräflichen Auftrag in Speyer, zu Beginn des Novembers im Zusammenhang mit einem Besuch der Burg Marientraut und zu Anfang Februar 1477 (Purificatio Marie): GLA Karlsruhe 62 Nr. 7909 (1476/77).

109 GLA Karlsruhe 67 Nr. 339, fol. 92r.

110 BUCHNER, Stellung (1909), S. 70f., 74, 79f. Zitat aus einem Brief Ramungs an den Bischof von Gurk, den österreichischen Kanzler: Ebd., S. 39. Ironisch soll Ramung diese erpressten Summen mehreren Adelsgenossen gegenüber mit der von der Stadt bekämpften Errichtung der Burg Marientraut im Weichbild Speyers bei Hanhofen (1467–1470) ineins gesetzt haben: *Meine Nachbarn, die von Speyr, haben mir uff 6000 fl. an dem Bau zu Marientraut zur Steuer geben*. Ebd., S. 82.

111 Quellensammlung der badischen Landesgeschichte (1848–1867), Bd. I, S. 493f.

112 Aus der Denkschrift an das Domkapitel vom Februar 1465: *Item unser meynung ist auch nit, das wir an die glider griffen und des heupts vergessen wollen*. GLA Karlsruhe 67 Nr. 339, fol. 65v.

113 BUCHNER, Regierung (1907), S. 146.

114 Die Furcht vor Aufständen offenbart sich im Hochstift Speyer bei der Einführung der Schatzung des 20. Pfennigs 1441. In dem darüber ausgefertigten Protokoll wurde hervorgehoben, dass die Erträge nicht *in mynes herren säckel* flößen, sondern allein zur Notdurft des Stifts da seien. Beglaubigte Kommissionäre wurden ernannt, die die Einziehung der Steuer überwachten. Bischof Reinhart von Helmstatt

teressiert die Finanzgeschichte denn doch¹¹⁵. So blieben auch im Speyerer Hochstift die laufenden Verpflichtungen aus der Kreditfinanzierung hoch. Auf 10.000 fl. schätzte Niklas Ziegler, oberster Sekretär von Hofrat und Hofkanzlei Maximilians I., der sich 1513 mit kaiserlicher Protektion um den Speyerer Bischofsstuhl bewarb, in einem Brief an den allmächtigen Hofkanzler Zyprian von Serntein die jährliche Zinsbelastung des Stifts¹¹⁶. Jedenfalls sah Bischof Matthias Ramung in der öfters zitierten Denkschrift an das Domkapitel sein fürstliches Amt als das *des stifts obirsten knecht* und nicht, *das wir verderben des stifts ursacher sin*¹¹⁷, mit dem Blick auf sein Finanzgebaren waren dies gewiss keine Floskeln. Diese Haltung trieb Bischof Ramung auch dazu an, den stiftischen Oikos neben seiner Kathedralstadt Speyer zu entwickeln. Die Freistadt war im Vergleich zu seinen Möglichkeiten finanziell zu mächtig und der faktischen Stadtherrschaft des Bischofs zu fern geworden, sie teilte zudem mit dem Stift die kurpfälzische Schirmherrschaft und damit seit der sogenannten ›Rachtung‹ von 1420 auch die Ordnung der ›pax palatina‹. All dies ließ für Bischof Ramung nur einen engen politischen Spielraum im Sinne kruden Fiskalismus zu. Verbindungen zwischen der stiftischen und der städtischen Ökonomie bestanden so lediglich durch das Domkapitel und über das anlagesuchende städtische Kapital. Darauf konnte der Bischof nun gewiss nicht verzichten.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Generallandesarchiv [GLA] Karlsruhe 62 Nr. 7909–7910, 5251–5254 (1453–1719).

Generallandesarchiv [GLA] Karlsruhe 67 Nr. 296–298, 300–302, 339, 369, 414.

Stadarchiv Speyer I A 50.

zog von Amt zu Amt zusammen mit seinen obersten Amtsträgern, um den Herrschaftsunterworfenen die Situation zu erklären: MONE, Steuerbewilligung (1850), S. 166–169.

115 Dazu etwa FOUQUET, Bauen (1999), S. 281–334.

116 Zum Brief: KOHLWEG, Ziegler (1978), S. 161. Zur Speyerer Bischofswahl 1513 und der Verschuldung des Stifts: FOUQUET, Kaiser (1985), bes. S. 240–242. Zu Serntein und Ziegler in Kurzbiographien: WIESFLECKER, Maximilian (1986), Bd. V, S. 237–240 und 254–256.

117 Denkschrift an das Domkapitel vom 2. Februar 1465 über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Domkapitels durch den Landschreiber: *Item ob unser capittel nit hilff, raidt und bistant thu, wie obgemelt, des wir uns doch nit zu ine versehen, so ist solichs unser meynung und der nachzukomen, das der lantschreiber des capittels alle rentte und gulte inneme, nicht usgenommen, wie das iurament obegemelt begriff und bitzher getan hat, und betzale gult und schult und thu, als dieselben puncten in unserm iurament bestimpt inebernen usweisen, und uns auch zimlich coste usbrichte und das uff uns geen muß zu notturfft uff das geringst und als des stifts obirsten knecht [am Rand: episcopus des stieffts übersten knecht]. Und wirdet dem lantschreiber gebrechen, also das des usgebens mer dann des innemens sin wurde, das er dann solichen gebruche an das capittel forder, das uszurichten, dann wir damit nit zu tun han wollen in keinen wegk. Dann wie kemen wir dartzu, das wir nit innemen und doch mit der usgabe zu tun han sollen. Auch wollen wir inn keynen wegk vermerckt werden, das wir verderben des stifts ursacher sin und wollen die des stifts schulde und sachen handeln lassen, die inhalt unsers iuraments das handeln sollen, auch die bitzher des zu tun und interesse gehabt han, nemlich unser capittel.* GLA Karlsruhe 67 Nr. 339, fol. 75v; BUCHNER, Regierung (1907), S. 109.

Gedruckte Quellen

- Amtsrechnungen des Bistums Basel im späten Mittelalter. Die Jahre 1470 bis 1472/73, hg. von Bernd FUHRMANN, St. Katharinen 1998 (Sachüberlieferung und Geschichte. Siegener Abhandlungen zur Entwicklung der materiellen Kultur, 24).
- BURGARD, Friedhelm, MÖTSCHE, Johannes (Hg.): Die Rechnung des trierischen Kellners in Mayen aus dem Jahr 1344/45, in: *Archiv für Diplomatik* 39 (1993) S. 273–318.
[Chronik der Basler Bischöfe:] Des Kaplans Niklaus Gerungen. Blauenstein Chronik der Basler Bischöfe, in: *Basler Chroniken*, Bd. VII, hg. von August BERNOULLI, Leipzig u.a. 1915, S. 359–443.
- Die Freisinger Dom-Custos-Rechnungen von 1447–1500, 2 Bde., hg. von Hans Karlmann RAMISCH unter Mitarbeit von Cornelia Andrea HARRER und Alois HESS, München 1998 (Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte, 10).
- Das Haushaltsbuch des Basler Bischofs Johannes von Venningen (1458–1478), hg. von Volker HIRSCH und Gerhard FOUQUET, Basel 2009 (Basler Chroniken, 12).
- Matthias von Kemnat: Chronik Friedrich I. des Siegreichen, in: *Quellen zur Geschichte Friedrich's des Siegreichen*, Bd. 1, hg. von Conrad HOFMANN, München 1862 (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und deutschen Geschichte, AF 2) [ND Aalen 1969].
- MONE, Franz Joseph: Politisches Testament des Bischofs Raban von Speier. Von 1438 oder 1439, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 11 (1860) S. 193–201.
- Olivier de la Marche: Mémoires d'Olivier de la Marche, maître d'hôtel et capitaine des gardes de Charles le Téméraire, hg. von Henri BEAUNE und Jules D'ARBAUMONT, 4 Bde., Paris 1883–1888.
- The Pipe Roll of the Bishopric of Winchester, 1210–1211, hg. von Neville Richard HOLT, Manchester 1964.
- Politische Correspondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles, 3 Bde., hg. von Felix PRIEBATSCH, Stuttgart 1894–1898 (Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven, 59, 67, 71) [ND Osnabrück 1965].
- Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, 4 Bde., hg. von Franz Joseph MONE, Karlsruhe 1848–1867.
- Die Rechnungen der mainzischen Verwaltung in Oberlahnstein im Spätmittelalter, hg. von Otto VOLK, Wiesbaden 1990 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, 47).
- SALOMON, Ernst: Ein Rechnungs-Reisetagebuch vom Hofe Erzbischof Boemunds II. von Trier 1354–1357, in: *Neues Archiv* 33 (1908) S. 399–434.
- Simonis, Philipp: Historische Beschreibung aller Bischoffen zu Speyr, Freiburg i.Br. 1608.
- WYMAN, Eduard: Die Rechnungen des Tales von Ursern vom Jahre 1491–1501. Ein Beitrag zur Geschichte des St. Gotthardpasses, in: *Der Geschichtsfreund* 89 (1935) S. 234–282.

Literatur

- ANDERMANN, Kurt: Die Inventare der bischöflich speyerischen Burgen und Schlösser von 1464/65 [Edition], in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 85 (1987) S. 133–176.
- ANDERMANN, Kurt: Probleme einer statistischen Auswertung der älteren Speyerer »Volkszählung« von 1469/70, in: Bevölkerungsstatistik an der Wende zur Neuzeit. Quellen und methodische Probleme im überregionalen Vergleich, hg. von Kurt ANDERMANN und Hermann EHMER, Sigmaringen 1990 (Oberrheinische Studien, 8), S. 95–108.
- ANDERMANN, Kurt: Die Residenzen der Bischöfe von Speyer im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Südwestdeutsche Bischofsresidenzen außerhalb der Kathedralstädte, hg. von Volker PRESS, Stuttgart 1992 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, 116), S. 49–81.
- ANDERMANN, Kurt: Zu den Einkommensverhältnissen des Kraichgauer Adels an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, in: Die Kraichgauer Ritterschaft in der frühen Neuzeit, hg. von Stefan RHEIN, Sigmaringen 1993 (Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten, 3), S. 65–121.
- ANDERMANN, Kurt: Die Städte der Bischöfe von Speyer um die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, in: Landesherrliche Städte in Südwestdeutschland, hg. von Jürgen TREFFEISEN und Kurt ANDERMANN, Sigmaringen 1994 (Oberrheinische Studien, 12), S. 67–88.
- ANDERMANN, Kurt: Umriss einer Geschichte Deidesheims während des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: Deidesheim. Beiträge zu Geschichte und Kultur einer Stadt im Weinland, hg. von Kurt ANDERMANN und Berthold SCHNABEL, Sigmaringen 1995, S. 81–110.
- ANDERMANN, Kurt: Das schwierige Verhältnis zur Kathedralstadt. Ausweichresidenzen südwestdeutscher Bischöfe im späten Mittelalter, in: Spätmittelalterliche Residenzenbildung in geistlichen Territorien Mittel- und Nordostdeutschlands, hg. von Klaus NEITMANN und Heinz-Dieter HEIMANN, Berlin 2009 (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, 2), S. 113–131.
- ARBUSOW, Leonid: Abrechnung der Witwe des Bürgermeisters von Berlin Thomas Blankenfeld mit ihrem Sohn, dem Bischof Johann Blankenfeld von Reval 1510–1517, in: Sitzungsberichte der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst (1902) S. 9–33.
- BRÜCK, Anton Philipp: Die Finanzen des Erzstifts Mainz um das Jahr 1400, in: Kultur und Wirtschaft im rheinischen Raum. Festschrift für Christian Eckert, hg. von Anton Felix NAPP-ZINN und Michel OPPENHEIM, Mainz 1949, S. 35–53.
- BUCHNER, Maximilian: Die innere weltliche Regierung des Bischofs Mathias Ramung von Speier (1464–1478), in: Mitteilungen des Historischen Vereines der Pfalz 29/30 (1907) S. 108–155.
- BUCHNER, Maximilian: Die Stellung des Speierer Bischofs Mathias Ramung zur Reichsstadt Speier, zu Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz und zu Kaiser Friedrich III. Ein Beitrag zur Geschichte des ausgehenden Mittelalters, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 63 (1909) S. 29–82, 259–301.

- BÜNZ, Enno: Bistumsfinanzen und Klerusbesteuerung als Problem der vorreformatorischen Kirche: Das *Subsidium caritativum* im Erzbistum Mainz, in: Staatsfinanzen – Staatsverschuldung – Staatsbankrotte in der europäischen Staaten- und Rechtsgeschichte, hg. von Gerhard LINGELBACH, Köln u. a. 2000, S. 67–86.
- BURGARD, Friedhelm: Herrschaft, Geld und Politik – unvorgreifliche Gedanken zur Rolle der Finanzen unter Erzbischof Balduin von Luxemburg, in: Balduin von Luxemburg. Erzbischof und Kurfürst von Trier (1308–1354), hg. von Reiner NOLDEN, Trier 2010, S. 33–49.
- DIRLMEIER, Ulf: Mittelalterliche Zoll- und Stapelrechte als Handelshemmnisse?, in: Die Auswirkungen von Zöllen und anderen Handelshemmnissen auf Wirtschaft und Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart, hg. von Hans POHL, Stuttgart 1987 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bh. 80), S. 19–39 (ND DIRLMEIER, Ulf: Mittelalterliche Zoll- und Stapelrechte als Handelshemmnisse?, in: Menschen und Städte. Ausgewählte Aufsätze, hg. von Rainer S. ELKAR, Gerhard FOUQUET und Bernd FUHRMANN, Frankfurt a. M. 2012, S. 37–55).
- DIRLMEIER, Ulf, FOUQUET, Gerhard: Bischof Johannes von Venningen (1458–1478) auf Reisen. Aufwand und Konsum als Merkmale adliger Lebensführung, in: Symbole des Alltags – Alltag der Symbole. Festschrift für Harry Kühnel zum 65. Geburtstag, hg. von Gertrud BLASCHITZ u. a., Graz 1992, S. 113–145.
- DROLLINGER, Kuno: Kleine Städte Südwestdeutschlands. Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Städte im rechtsrheinischen Teil des Hochstifts Speyer bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, Stuttgart 1968 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, B 48).
- DUGGAN, Lawrence G.: Bishop and Chapter. The Governance of the Bishopric of Speyer to 1552, New Brunswick (N.J.) 1978 (Studies Presented to the International Commission for the History of Representative and Parliamentary Institutions, 62).
- EHRENZELLER, Wilhelm: Der Sturz Jost's von Silenen und sein Prozess vor der Kurie. Ein Beitrag zur Wallisergeschichte der Jahre 1495 bis 1498, in: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 38 (1913) S. 73–120.
- FOUQUET, Gerhard: Kaiser, Kurpfalz, Stift: Die Speyerer Bischofswahl von 1513 und die Affäre Ziegler, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 83 (1985) S. 193–271.
- FOUQUET, Gerhard: Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter (ca. 1350–1540). Adlige Freundschaft, fürstliche Patronage und päpstliche Klientel, 2 Bde., Mainz 1987 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochrheinischen Kirchengeschichte, 57).
- FOUQUET, Gerhard: *Wie die kuchenspise sin solle* – Essen und Trinken am Hof des Speyerer Bischofs Matthias von Rammung (1464–1478), in: Pfälzer Heimat 39 (1988) S. 12–27.
- FOUQUET, Gerhard: Bauen für die Stadt. Finanzen, Organisation und Arbeit in kommunalen Baubetrieben des Spätmittelalters, Köln u. a. 1999 (Städteforschung, A 48).
- FOUQUET, Gerhard: Adel und Zahl – *es sy umb klein oder groß*. Bemerkungen zu einem Forschungsgebiet vornehmlich im Reich des Spätmittelalters, in: Adel und Zahl. Studien zum adligen Rechnen und Haushalten in Spätmittelalter und früher Neuzeit, hg. von Harm VON SEGGERN und Gerhard FOUQUET, Ubstadt-Weiher 2000 (Pforzheimer Gespräche, 1), S. 3–24.

- FOUQUET, Gerhard: Sparsamkeit – ein Phänomen des Haushaltens in den Lebenswelten des Mittelalters, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 99 (2012) S. 1–15.
- FOUQUET, Gerhard, DIRLMEIER, Ulf: *weger wer, ich het sie behaltten* – Alltäglicher Konsum und persönliche Beziehungen in der Hofhaltung des Basler Bischofs Johannes von Venningen (1458–1478), in: Alltag bei Hofe, hg. Werner PARAVICINI, Sigmaringen 1995 (Residenzenforschung, 5), S. 171–196.
- FRENZ, Thomas: Die Expensenrechnung für die Ernennungsurkunden Heinrich von Hofstätters zum Bischof von Passau, in: Von sacerdotium und regnum. Geistliche und weltliche Gewalt im frühen und hohen Mittelalter. Festschrift für Egon Boshof zum 65. Geburtstag, Köln u. a. 2002, S. 743–752.
- FUHRMANN, Bernd: Die Rechnung der Hofschaffnei Basel 1475/67, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 20 (1995/96) S. 27–50.
- FUHRMANN, Bernd: Verwaltungsstrukturen und Finanzen im Fürstbistum Basel. Erste Ergebnisse, in: Interregiones 5 (1996) S. 106–123.
- Germania Judaica, Bd. III, 1–3, hg. von Arye MAIMON, Mordechai BREUER und Yacov GUGGENHEIM, Tübingen 1987–2003.
- GILOMEN, Hans-Jörg: Wucher und Wirtschaft, in: Historische Zeitschrift 250 (1990) S. 265–301.
- GROEBNER, Valentin: Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit, Konstanz 2000 (Konflikte und Kultur, 4).
- HEGER, Hedwig: Das Lebenszeugnis Walthers von der Vogelweide. Die Reiserechnungen des Passauer Bischofs Wolfger von Erla, Wien 1970.
- HIRSCH, Volker: Zur Wirtschaftsführung im Territorium des Basler Bischofs Johannes von Venningen 1458–1478, in: Adel und Zahl. Studien zum adligen Rechnen und Haushalten in Spätmittelalter und früher Neuzeit, hg. von Harm VON SEGGERN und Gerhard FOUQUET, Ubstadt-Weiher 2000 (Pforzheimer Gespräche, 1), S. 99–120.
- HIRSCH, Volker: Fest am Hof eines geistlichen Reichsfürsten – das Beispiel des Basler Bischofs Johannes von Venningen (1458–1478), in: Höfische Feste im Spätmittelalter, hg. von Gerhard FOUQUET, Harm VON SEGGERN und Gabriel ZEILINGER, Kiel 2003 (Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Sh. 6), S. 91–104.
- HIRSCH, Volker: Der Hof des Basler Bischofs Johannes von Venningen (1458–1478). Verwaltung und Kommunikation, Wirtschaftsführung und Konsum, Ostfildern 2004 (Residenzenforschung, 16).
- Hofwirtschaft. Ein ökonomischer Blick auf Hof und Residenz in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Gerhard FOUQUET, Jan HIRSCHBIEGEL und Werner PARAVICINI, Ostfildern 2008 (Residenzenforschung, 21).
- IMESCH, Dionys: Aus einem Rechnungsheft des Bischofs Jost von Silenen, in: Blätter aus der Walliser Geschichte 6,4 (1924) S. 425–432.
- JANSSEN, Wilhelm: Die kurkölnischen Territorialrechnungen des Mittelalters, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 6 (1980) S. 97–115.

- JOHANEK, Peter: Höfe und Residenzen, Herrschaft und Repräsentation, in: *Mittelalterliche Literatur im Lebenszusammenhang. Ergebnisse des Troisième Cycle Romand 1994*, hg. von Eckhart Conrad LUTZ, Fribourg 1997 (Scrimum Friburgense, 8), S. 45–78.
- KATZLER, Günter: Was erzählen Rechnungsbücher von der Stadt? Das Beispiel des Rechnungsbuchs Bischof Bertholds von Freising, in: *Pro civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Österreich N.F. 13* (2008) S. 37–61.
- KELLER, Franz: Die Verschuldung des Hochstifts Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert. Eine finanzgeschichtliche Studie, Freiburg i. Br. 1903.
- KOHLWEG, Christa: Die Brüder Ziegler im Dienst Kaiser Maximilians, Phil. Diss., Graz 1978 (Masch.).
- KREBS, Manfred: Gesamtübersicht der Bestände des Generallandesarchivs Karlsruhe, 2 Tle., Stuttgart 1954–1957.
- KRIEGER, Karl-Friedrich: Die Reise des Speyerer Domvikars Bernhard Russ an den Kaiserhof in Wien (1482). Zur Praxis kaiserlicher Herrschaftsübung im Spätmittelalter, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 38 (1986) S. 175–223.
- LAMPRECHT, Karl: *Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Untersuchungen über die Entwicklung der materiellen Kultur des platten Landes auf Grund der Quellen zunächst des Mosellandes*, 3 Bde., Leipzig 1885–1886 [ND Aalen 1969].
- MERSIOWSKY, Mark: Die Anfänge territorialer Rechnungslegung im deutschen Nordwesten. Spätmittelalterliche Rechnungen, Verwaltungspraxis, Hof und Territorium, Stuttgart 2000 (Residenzenforschung, 9).
- MERSIOWSKY, Mark: Rechnungen, in: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift*, hg. von Werner PARAVICINI, Ostfildern 2007 (Residenzenforschung, 15.III), S. 531–551.
- MERSIOWSKY, Mark: Finanzverwaltung und Finanzkontrolle am spätmittelalterlichen Hofe, in: *Hofwirtschaft. Ein ökonomischer Blick auf Hof und Residenz in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, hg. von Gerhard FOUQUET, Jan HIRSCHBIEGEL und Werner PARAVICINI, Ostfildern 2008 (Residenzenforschung, 21), S. 171–190.
- MERSIOWSKY, Mark: Römisches Königtum und Rechnungslegung im 13. und frühen 14. Jahrhundert, in: *Deutsches Archiv* 64 (2008) S. 547–578.
- MONE, Franz Joseph: Steuerbewilligung im Bistum Speier, 1439–1441, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 1 (1850) S. 163–169.
- MÜLLER, Kuno: Jost von Silenen, Zürich 1948.
- ORMROD, William Mark: England in the Middle Ages, in: *The Rise of the Fiscal State in Europe, c. 1200–1815*, hg. von Richard BONNEY, Oxford 1999, S. 19–52.
- PROBST, Veit: Petrus Antonius de Clapis (ca. 1440–1512). Ein italienischer Humanist im Dienste Friedrich des Siegreichen von der Pfalz, Paderborn u. a. 1989 (Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim, 10).
- REMLING, Franz Xaver: *Geschichte der Bischöfe zu Speyer*, 2 Bde., Mainz 1852–1854 [ND Pirmasens 1975].
- ROTHMANN, Michael: *Die Frankfurter Messen im Mittelalter*, Stuttgart 1998 (Frankfurter Historische Abhandlungen, 40).

- SCHOLZ, Ingeborg: Erzbischof Balduin von Luxemburg (1307–1354) als Bauherr von Landesburgen im Erzstift Trier, Münster 2004 (Architektur, 2).
- SIGNORI, Gabriela: Schuldenwirtschaft. Konsumenten- und Hypothekarkredite im spätmittelalterlichen Basel, Konstanz u. a. 2015 (Spätmittelalterstudien, 5).
- SOMMERLAD, Theo: Die Rheinzölle im Mittelalter, Halle 1894 [ND Aalen 1978].
- STUDT, Birgit: Fürstenhof und Geschichte. Legitimation durch Überlieferung, Köln u. a. 1992 (Norm und Struktur, 2).
- STUDT, Birgit: Neue Zeitungen und politische Propaganda. Die >Speyerer Chronik< als Spiegel des Nachrichtenwesens im 15. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 143 (1995) S. 145–219.
- TROE, Heinrich: Münze, Zoll und Markt und ihre Bedeutung für das Reich vom Ausgang der Stauer bis zum Regierungsantritt Karls IV., Stuttgart u. a. 1937 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bh. 32).
- VOLK, Otto: Studien zum Schriftgut der mittelrheinischen Zölle im späten Mittelalter, in: Archiv für Diplomatik 44 (1998) S. 89–139.
- WEIGL, Herwig: Ein Prokurator um sechs Gulden und ein Buch für die Zukunft. Taverninus von Novara, Bischof Konrad III. von Freising und das bischöfliche >Notizbuch<, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 112 (2004) S. 238–271.
- WEISSEN, Kurt: *An der stuer ist ganz nuett bezalt*. Landesherrschaft, Verwaltung und Wirtschaft in den fürstbischöflichen Ämtern in der Umgebung Basels (1435–1525), Basel 1994 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, 167).
- WEISSEN, Kurt, FUHRMANN, Bernd: Einblicke in die Herrschaftspraxis eines Fürsten im 15. Jahrhundert. Das persönliche Notizheft des Basler Bischofs Friedrich zu Rhein 1441/2 bis 1445, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 145 (1997) S. 159–201.
- WIDDER, Ellen: Konkubinen und Bastarde. Günstlinge oder Außenseiter an Höfen des Spätmittelalters, in: Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL und Werner PARAVICINI, Ostfildern 2004 (Residenzenforschung, 17), S. 417–480.
- WIDDER, Ellen: Kanzler und Kanzleien im Spätmittelalter. Eine Histoire croisée fürstlicher Administration im Südwesten des Reiches, Stuttgart 2016 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, 204).
- WIESFLECKER, Hermann: Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. V, München 1986.
- WISPLINGHOFF, Erich: Die Kellnereirechnungen des Amtes Godesberg 1381–1386, in: Bonner Geschichtsblätter 15 (1961) S. 181–268.
- WISPLINGHOFF, Erich: Kurkölnische Domänen während des 14.–18. Jahrhunderts, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 62 (1998) S. 17–58.
- WISPLINGHOFF, Erich: Beamtenschaft, Finanzen und Verwaltungswirklichkeit in Kurköln zur Zeit Erzbischof Dietrichs II., in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 25 (1999) S. 183–218.

Autorinnen, Autoren und Herausgeber

Andreas Bibrer ist Professor für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften am Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Er wurde mit einer Arbeit über den Konstanzer Bischofshof im Spätmittelalter promoviert und habilitierte sich über die Beziehungen zwischen England und dem ostfränkisch-deutschen Reich im Frühmittelalter. Danach war er als Vertretungsprofessor für Mittelalterliche Geschichte in Greifswald und Heidelberg tätig. Er leitet das Promotionskolleg ›Intersektionalität interdisziplinär‹ und ein DFG-Projekt zur früh- und hochmittelalterlichen Hagiographie in Kiel, außerdem ist er u. a. Präsident der deutschen Sektion der International Courtly Literature Society. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der Kulturtransferforschung, der Kommunikationsgeschichte der Vormoderne und der Erforschung der religiösen und höfischen Kultur des Mittelalters.

Gerhard Fouquet lehrt seit 1996 als Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Kiel. Von 2000 bis 2014 war er nacheinander Prodekan und Dekan der Philosophischen Fakultät sowie Prorektor und Präsident der Universität. Er ist Ehrendoktor der Dalhousie University in Halifax, Kanada, sowie als Mitherausgeber der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und des Jahrbuchs für Regionalgeschichte tätig. Ferner ist er Mitglied der Hamburger Akademie der Wissenschaften, des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte, der Commission Internationale pour l'Histoire des Villes und des Wissenschaftlichen Beirates des Istituto Internazionale di Storia economica F. Datini sowie seit 2014 der Vorsitzende der Leitungskommission des Langzeitvorhabens ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)‹ der Göttinger Akademie der Wissenschaften. Seinen Arbeitsschwerpunkt bildet zurzeit die Urbanisierungsgeschichte.

Elisabeth Gruber ist Senior Scientist am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit und am Interdisziplinären Zentrum für Mittelalter und Frühneuzeit der Paris-Lodron-Universität Salzburg. Sie dissertierte 2015 über den städtischen Baubetrieb am Beispiel des Mauerbaus einer österreichischen Kleinstadt im Spätmittelalter. Nach ihrem Studium der Geschichtsforschung, Historischen Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft war sie 2009–2014 Senior Scientist an der Universität Wien. Seit 2011 ist sie als Mitarbeiterin am FWF-Projekt zu ›Social and Cultural Communities in Medieval Central Europe‹ im SFB 42 ›Visions of Community‹ unter der Projektleitung von Prof. Dr. Christina Lutter tätig. Neben aktuellen Publikationen zu Städten im lateinischen und im griechischen Osten zwischen Spätantike und Früher Neuzeit und zur Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter widmet sich ihr derzeitiges Forschungsprojekt den sozialen

Beziehungen und der materiellen Kultur in spätmittelalterlichen Städten des österreichischen Donauraumes und seiner angrenzenden Gebiete Böhmen und Mähren.

Christian Hesse ist Professor für Mittelalterliche Geschichte am Historischen Institut der Universität Bern. Er wurde mit einer Arbeit über ein schweizerisches Chorherrenstift im Mittelalter promoviert und habilitierte sich mit einer Untersuchung von Amtsträgern weltlicher Fürsten im spätmittelalterlichen Reich. Er ist Co-Leiter des >Repertorium Academicum Germanicum< (RAG), eines Projekts der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen des Akademienprogramms.

Christina Lutter ist Professorin für Österreichische Geschichte an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien und Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Sie dissertierte 1998 über politische Kommunikation in der Frühen Neuzeit anhand der Beziehungen zwischen Venedig und Maximilian I. und habilitierte sich 2005 zum Thema »Geschlecht & Wissen, Monastische Reformgemeinschaften im 12. Jahrhundert«. Neben diversen Studien- und Forschungsaufenthalten u. a. in Toulouse, Venedig und Berlin sowie Lehraufträgen und Gastprofessuren in Linz, Klagenfurt, Berlin und Lüneburg war sie zwischen 1994–2007 in mehreren Funktionen für die Programmkoordination Geistes-, Sozial- Kulturwissenschaften im österreichischen Wissenschaftsministerium verantwortlich. Seit 2011 leitet sie ein FWF-Projekt zu >Social and Cultural Communities in Medieval Central Europe< im SFB 42 >Visions of Community<. Ihre aktuellen Publikationsvorhaben umfassen eine Herausgeberschaft des Sammelbandes >Meanings of Community across Eurasia< zusammen mit Eirik Hovden und Walter Pohl sowie eine >Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter< zusammen mit Elisabeth Gruber und Oliver Schmitt.

Michel Pauly ist seit 2003 Professor für Transnationale Luxemburger Geschichte an der Universität Luxemburg. Während sich seine Dissertation mit der Stadt Luxemburg im späten Mittelalter beschäftigte, behandelte seine Habilitationsschrift die Hospitäler zwischen Maas und Rhein im Mittelalter. Weitere Forschungsschwerpunkte betreffen die Geschichte der europäischen Messen und Jahrmärkte, die Dynastie der Luxemburger im 14. Jahrhundert, die Migrationsgeschichte und die Geschichte Luxemburgs in der *longue durée*. Er war von 2006 bis 2016 Vorsitzender der Internationalen Kommission für Städtegeschichte und leitet das Centre luxembourgeois de Documentation et d'Etudes médiévales (CLUDEM).

Oliver Plessow ist Professor für Didaktik der Geschichte am Historischen Institut der Universität Rostock. Seine Dissertation in Mittelalterlicher Geschichte zum Übergang von der Bistums- zur Stadthistoriographie am Beispiel der münsterschen Geschichtsschreibung des Mittelalters entstand an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Auf seine Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter im SFB 496 >Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme< sowie als Lehrer an einem Beruflichen Gymnasium in Wertheim hin folgten mehrere Jahre als Lehrkraft für besondere Aufgaben in der Geschichtsdidaktik an der Universität Kassel. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt heu-

te neben eher auf zeitgeschichtliche Gegenstände fokussierte, geschichtsdidaktische Fragestellungen (insbesondere zum pädagogischen Umgang mit Massenverbrechen) weiterhin die Entwicklung der Geschichtsschreibung im Mittelalter und in der mittelalterlichen Stadt.

Sven Rabeler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)‹ der Göttinger Akademie der Wissenschaften (Arbeitsstelle Kiel). An der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel wurde er mit einer sozialgeschichtlichen Arbeit zum fränkischen Niederadel in der Zeit um 1500 promoviert. Als Mitarbeiter war er in verschiedenen Forschungsprojekten in Kiel, außerdem an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg tätig. Derzeit arbeitet er an einer Habilitationsschrift über Armenfürsorge und karitative Stiftungspraxis in Städten des südwestlichen Ostseeraums während des 13. bis 16. Jahrhunderts. Seine Interessenschwerpunkte liegen in der hoch- und spätmittelalterlichen Stadtgeschichte, der Erforschung vormoderner Residenzstädte, der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des spätmittelalterlichen Adels sowie in der Geschichte von Armut, Fürsorge und Hospitälern im Mittelalter.

Sabine Reichert studierte Mittlere Geschichte, Historische Hilfswissenschaften und Volkskunde an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. 2006 erwarb sie mit einer Arbeit über die Verehrung des Hl. Ludger von Münster und des Erzbischof Engelberts von Köln ihren Abschluss als Magistra Artium. Von 2007 bis 2013 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz beschäftigt, 2012 wurde sie mit der Arbeit »Die Kathedrale der Bürger. Zum Verhältnis von mittelalterlicher Stadt und Bischofskirche in Trier und Osnabrück« promoviert. Seit 2013 ist sie als wissenschaftliche Koordinatorin des Themenverbunds »Urbane Zentren und Europäische Kultur in der Vormoderne« an der Universität Regensburg tätig.

Gerrit Jasper Schenk ist Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Technischen Universität Darmstadt. Seinem Studium der Geschichte und Klassischen Archäologie in Heidelberg, Siena und Berlin, dem Magister Artium in Heidelberg und seiner Promotion an der Universität Stuttgart mit einer Arbeit über Zeremoniell und Politik bei spätmittelalterlichen Herrschereinzügen folgten Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Heidelberg, als Assistent an den Universitäten in Essen und Stuttgart, diverse Forschungsaufenthalte an den Deutschen Historischen Instituten in Paris und Rom sowie die Leitung einer Nachwuchsgruppe zu ›Cultures of Disaster‹ im Exzellenzcluster ›Asia and Europe‹ an der Universität Heidelberg. Zudem war er an der Gründung des Darmstädter DFG-Graduiertenkollegs ›Kritische Infrastrukturen‹ beteiligt. Seine Forschungsinteressen liegen zeitlich im Spätmittelalter, räumlich im Reich und in Italien, thematisch im Bereich der Stadtforschung, der Mobilität und Transkulturalität, der Ritualforschung, der Historischen Katastrophenforschung, der Infrastruktur- und Umweltgeschichte sowie in der Konzeption historischer Ausstellungen.

Gerald Schwedler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Zürich und vertritt zurzeit den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Konstanz. Er studierte in Salzburg, Oxford, Heidelberg und Rom, seine Promotion erfolgte an der Universität Heidelberg zum Thema der spätmittelalterlichen Herrschertreffen in Europa. Die Habilitation erfolgte in Zürich zur *Damatio memoriae* im frühen Mittelalter. Zu seinen Forschungsinteressen zählen die Geschichtsschreibung, die Vergessen- und Erinnerungskultur, die Politik- und Kulturgeschichte der Königreiche im gesamteuropäischen Kontext sowie Diplomatie und Kommunikation im spätmittelalterlichen Europa, Normbildung und -durchsetzung, Rechtssprache sowie die Stadt- und Regionalgeschichte im süddeutschen Raum, Österreich und dem Friuli.

Stephan Selzer ist seit 2008 Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr in Hamburg. Promoviert wurde er mit seiner Arbeit »Deutsche Söldner im Italien des Trecento« und habilitierte sich über den Farbgebrauch, die Farbstoffproduktion und den Farbstoffhandel im spätmittelalterlichen Reich unter besonderer Berücksichtigung der Farbe Blau und des Blaufarbstoffs Waid. Er forscht und lehrt zu sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Themen des Spätmittelalters.

Martina Stercken ist Professorin für Mittelalterliche Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte am Historischen Seminar sowie Deputy-Director des NCCR »Mediality« (SNF) an der Universität Zürich. Sie wurde mit einer Arbeit über spätmittelalterliche Landfrieden im Rhein-Maas-Raum promoviert, ihre Habilitationsschrift befasst sich mit der Genese kleiner Städte und dem Werden des habsburgischen Herrschaftsraums als interdependente Prozesse. Sie hat an verschiedenen Universitäten Vertretungen, Gastprofessuren und Lehraufträge wahrgenommen. Zudem ist sie in diversen Gremien aktiv, z. B. als Vizepräsidentin der Commission Internationale pour l'Histoire des Villes. Ihre Forschungsschwerpunkte markieren stadt-, herrschafts-, karten- und medialitätsgeschichtliche Fragestellungen.

Anja Voßball, geb. Meesenburg, studierte Mittlere und Neuere Geschichte, Neue Deutsche Literatur- und Medienwissenschaften und Soziologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Sie war mehrere Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Kiel tätig und Stipendiatin des Deutschen Historischen Instituts in Rom. Sie wurde 2013 mit einer Arbeit über die Netzwerke und Karrieren Lübecker Domherren promoviert.

Thomas Wetzstein ist Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. 2002 wurde er an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg mit einer Studie zum Kanonisationsverfahren im Spätmittelalter promoviert. Im Anschluss war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt am Main, danach wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Heidelberg. 2009 erhielt er nach Einreichung einer Habilitationsschrift zur Kommunikationsgeschichte Lateineuropas im 11. und 12. Jahrhundert von der

Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg die *Venia Legendi* für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften. Nach Lehrstuhlvertretungen in Freiburg, Eichstätt und Rostock wurde er 2013 auf eine Professur für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Rostock und 2015 nach Eichstätt berufen. Aktuelle Forschungsschwerpunkte liegen in der Geschichte des mittelalterlichen gelehrten Rechts, in der Geschichte der Heiligenverehrung und des hoch- und spätmittelalterlichen Papsttums sowie in der Kommunikationsgeschichte.

Noch immer dominiert die Vorstellung, dass die kommunalen Unabhängigkeitsbewegungen in Bischofsstädten des Hoch- und Spätmittelalters den Einfluss des Stadtherrn gänzlich ausgeschaltet hätten. Die Beiträge des Sammelbands analysieren Fallbeispiele zu den Feldern Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in Kathedralstädten und zeichnen eine große Bandbreite an Konstellationen nach, sodass die alte Meistererzählung der Stadtgeschichtsforschung zu überdenken ist: In zahlreichen Städten wurde die herrschaftliche Position des Bischofs nie in Frage gestellt. Auch waren die Bischöfe selbst nach einem Auszug aus der Stadt weiterhin präsent an ihrem Bischofssitz, so durch den Vollzug von Riten, die Architektur, die Ausstattung der Kathedrale oder die Pflege von Erinnerungsorten. Zudem gelang es den in der Stadt verbliebenen geistlichen Institutionen wie dem Domkapitel, der geistlichen Verwaltung oder bischöflichen Ratsgremien, ihre Stellung zu bewahren.

ISBN 978-3-7995-4533-4



WWW.THORBECKE.DE
HERGESTELLT IN DEUTSCHLAND